

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementpreis: 20\$000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 87, XVI. Jahrg.

Mittwoch, den 16. April 1913

XVI. Jahrg., No. 87

Kurs- und Währungspolitik in Brasilien.

(Aus der Festschrift der Brasilianischen Bank für Deutschland.)

II.

Dies führt uns auf das Gebiet der Kursdeckung, zu den vielleicht interessanteren und am meisten charakteristischen Operationen einer Ueberseebank im Lande mit schwankender Valuta. Die Sicherung wird ermöglicht durch Organisation eines Terminhandels in Goldwerten. Man kauft Goldwerte auf spätere Lieferung; sobald der Termin herankommt, verkauft man auf nahe Lieferung, indem man sich gleichzeitig per später wieder eindeckt. Entstehende Spesen und Kursdifferenzen zu Lasten der Operation sind als eine Versicherungsprämie aufzufassen. Es liegt nahe, zunächst an einen Terminhandel in effektivem Gold zu denken. Ein solcher existiert auch tatsächlich z. B. in Chile. Er basiert darauf, daß die Regierung einen Teil der Import- und Exportzölle in effektivem Gold erhebt, und daß zu solchen Zwecken ein gewisser Goldbestand neben dem eigentlichen Umlaufmittel des uneinlösbaren Papiergeldes im Lande festgehalten wird. Die Regierung versteigert regelmäßig das eingemommene Gold, um es in Kurantgeld umzusetzen, dessen sie zur Erfüllung ihrer laufenden internen Verpflichtungen bedarf. Die Interessenten dagegen ersteinern es wieder, beziehungsweise sichern sie es im Goldterminmarkt. Der Goldbestand ist aber zu klein, um darauf ein so großes Termingeschäft aufzubauen, wie es die allgemein gebräuchliche Valutaversicherung bedingt, und ein größerer Goldschatz würde als zinsfressendes Kapital nur ein schwerfälliges und die Sache vertuerndes Medium bilden.

So hat sich anstatt dessen der Terminmarkt in sogenanntem „prima London“ ausgebildet, d. h. in 90 Tage Sicht-Wechseln von prima Ziehern auf prima Bezogene in London, ausgestellt in der Sterlingvaluta. Man handelt also gewissermaßen in „Gold, lieferbar in ca. 3 1/2 bis 4 Monaten in London.“ Hier ist die nötige Voraussetzung eines sehr großen Marktes gegeben. In Rio beispielsweise wird nicht allein auf Europa gezogen gegen die gesamten Produktexporten, sondern ferner in großem Umfang gegen die zahlreichen und großen Kapitalinvestitionen vorübergehender oder dauernder Natur, welche das Ausland in Brasilien macht, endlich in Zusammenhang mit dem Umtausch kommerziellen Papiers in Bankpapier, mit spekulativen Transaktionen, mit Schiebungen im Terminmarkt usw. Solchen Wechselangebot steht gegenüber das Rimessenbedürfnis des gesamten Importhandels sowie aller Schuldner, einschließlich des Staates, der Kommunen usw. an das Ausland für Zinsen, Dividenden, Abtragungen, Frachten, Reisen usw. n. U. In den Wechselverkäufen sind die großen Produzenten und Exporteure, sobald sie Warenlieferungsabschlüsse auf spätere Termine tätigen, oder sich den Goldwert ihrer heranwachsenden Ernte sichern wollen, naturgemäß Abgeber auf spätere Lieferungsstermine. Dagegen hat ein Interesse am Kauf von Wechseln auf Termine, außer den Importeuren, welche nur so eine Basis für die Kalkulation gewinnen können, jedermann, der in irgendeiner Form in der Landeswährung engagiert ist.

Technisch finden sich in der Organisation der überseeischen Wechselsterminmärkte kleine Abweichungen. In Rio handelt man teilweise nicht auf fixe Termine, sondern auf Lieferung bis zu einem festgesetzten künftigen Termin bzw. innerhalb so und so viel Tagen oder Monaten. Der Verkäufer auf Zeit kann dann innerhalb des stipulierten Termins die Andienung ganz nach seiner Konvenienz verteilen. Der Käufer hingegen muß jederzeit bereit sein, abzunehmen, sobald ihm angeboten wird. Dieser Modus erschwert in erheblichem Grade den Terminkäufern die Dispositionen, er wirkt andererseits dahin, daß das Terminkaufgeschäft eine Tendenz hat, sich in den Händen der Banken zu konzentrieren.

Es handelt sich beim überseeischen Wechselster-

mingeschäft, betreffe es nun Rio, Valparaiso, Buenos Aires oder den fernen Osten, durchgehends um die Sterlingvaluta. An dieser werden alle schwankenden Valuten so gemessen, und so bildet sich auch auf dem Sterlingwechselmarkt, auf welchem täglich in fast unbegrenztem Umfang Geber und Nehmer sich begegnen, originaliter der Goldkurs des Milreis. Die Kurse für Reichmark, Francs, Lire, Kronen, portug. Milreis, Peseten usw., soweit sie überhaupt festgestellt werden, sind nur ein Reflex, eine Uebersetzung der Sterlingkurse, denen sie ohne eigene Gestaltungskraft folgen.

Die ins Ungeheure gehenden Umsätze der Wechselsterminmärkte pflegen sich im großen ganzen mit einer erstaunlichen Leichtigkeit und Präzision abzuwickeln, mit anderen Worten, die Maschine arbeitet recht zufriedenstellend. Zwischen den einzelnen Lieferungssterminen pflegt das ganze Jahr über von den Beteiligten — meist auch hier durch Vermittlung der sogenannten Kursmakler — hin- und hergeschoben zu werden, je nachdem sich die wechselnden Bedürfnisse der Disposition, des Remittierens, der Sicherung usw. gestalten. Zwischen den Kursen für die einzelnen Termine pflegen sich kleine Differenzen auszubilden, welche häufig Gegenstand der Arbitrage sind. Als das Natürliche kann man vielleicht einen von Termin zu Termin steigenden Reportsatz (Schiebungsgebühr) für die späteren Schichten bezeichnen.

Denn die mögliche Entwertung der Valuta ist es, gegen die man sich durch Terminkauf versichern will, und diese Gefahr ist naturgemäß um so größer, je weiter hinaus der Termin liegt. Immerhin machen sich auch zuweilen gegenteilige Einflüsse geltend. Das ist leicht zu erklären. Eine entwertete Valuta trägt eine gewisse Tendenz in sich, dem ursprünglichen Pari wieder zuzustreben, sobald die Verhältnisse des Landes sich einigermaßen günstig gestalten. Diese Tendenz wird noch gestützt dadurch, daß manche Kreise es als Ehrensache des Landes anzusehen pflegen, das alte Pari sobald als möglich wiederherzustellen, und selbst vor künstlichen Mitteln, die einen dauernden Erfolg kaum zu sichern geeignet erscheinen, nicht zurückschrecken würden, um den Kurs zu heben. Ist der Kurs also durch außergewöhnlich ungünstige Verhältnisse relativ tief gesunken, so kann sehr wohl die Wahrscheinlichkeit einer Hebung in absehbarer Zeit näherliegend beurteilt werden, als eine weitere Entwertung. Solchenfalls wird sich im Terminmarkt ein Depot herausbilden, unter dessen Herrschaft die Kurssicherung nichts kostet, vielleicht gar etwas einbringt.

In unserer Zeit hat man bekanntlich in verschiedenen überseeischen Ländern erfolgreiche Versuche gemacht, solche Währungen, welche gegenüber dem internationalen Wertmesser „Gold“ unerträgliche Schwankungen erlitten, auch ohne sofortigen eigenen Übergang zur effektiven reinen Goldwährung zu stabilisieren. Zunächst ist dies geschehen in Ostindien, alsdann in Argentinien, zuletzt 1907 in Brasilien. Während die Reform der indischen Silberwährung sich naturgemäß unter der Aegide Englands mit einer starken Finanzkraft vollzog, haben die beiden letztgenannten Staaten die Reform ganz aus eigener Kraft und Initiative vorgenommen und durchgeführt.

Es ist nicht uninteressant dabei festzustellen, daß in beiden letzteren Fällen der eigentlich treibende Impuls nicht von der theoretischen Erkenntnis der Schädlichkeit der schwankenden Währung ausging, sondern von dem energisch dokumentierten Sträuben mächtiger Interessengruppen gegen eine durch die Entwicklung in beiden Ländern voraussehende starke Aufwärtsbewegung (Werterhöhung) der papiernen Valuta. Die argentinischen Landwirte und die brasilianischen Kaffeepflanzer waren durch eine scharfe Kurssteigerung — die notwendige Folge einer Reihe von guten Ernten — in ihren Interessen geschädigt worden. Sie setzten daher in beiden Fällen die gesetzliche Devaluation ihres Papiergeldes auf den ungefähren tatsächlichen Stand, mit einem Riegel nach oben, durch. Dieser Riegel bestand in

suchten sie beide die Heimat, die fern, unerreichbar im Sehnsuchtsblau ihrer Träume lag.

Den ganzen Morgen hatte es geschneit. In weichen, schweren Massen hatte sich der Schnee auf Baum und Strauch gebettet. Die Häuser von Oberhof steckten tief in der weißen Fülle, und die Tannen trugen schier erdrückende Last.

Am Fenster ihres Zimmers im Schloßhotel stand Ingelid und blickte in den Winterabend hinaus.

Dort drüben lag Sansouci. Sie wußte nicht, wo Mister Wood dort wohnte, aber sie meinte, das helle Licht, das von drüben durch den weißen Schnee zu ihr so fröhlich und verheißungsvoll herüberschimmerte, das müsse auch ihm leuchten.

Sie preßte die heiße Stirn an die Scheiben und starrte in die weiße Nacht.

„Willst du denn nicht endlich daran denken, Toilette zu machen, Ingelid?“ erklang eine ungeduldige Stimme vom Waschtisch her. „Es ist doch wirklich die höchste Zeit.“

„Ich mag nicht“, gab Ingelid zurück. „Es lohnt sich gar nicht. Wenn man todmüde vom Sport heimkehrt, dann ist man wirklich nicht in der Stimmung, sich noch zu schmücken und im heißen Saal zu tanzen.“

Ein leises Lachen klang vom Waschtisch her. „Ingelid, kämme und büstete dort ihr goldenes Haar, das bei den Strahlen des elektrischen Lichts im roten Glanz aufsprülte.“

„Wenn man dich hört, müßte man geradezu glauben, du stirbst vor Sehnsucht nach Leo, Ingelid. Ich dachte, er wolle heute zurücksein?“

Ingelid zwuckte die Achseln und begann gelassen ihren Sweater abzustreifen.

effektiver Goldansammlung (aus den Exportüberschüssen), zirkulationsfähig gemacht durch neue Noten zu der fixeren Rate. Der Grundgedanke ist in beiden Fällen der folgende:

Der ungefähre heutige Goldkurs des Papiergeldes — sagen wir beispielsweise 10 d Sterling für die Einheit — wird als neue, nach Möglichkeit festzulegende Relation gesetzlich bestimmt. Zu diesem Zweck wird eine Konversionskasse errichtet, welche Golddepots annimmt und dagegen nach obiger Rate Noten ausgibt. Wenn man nun bei der Kasse jederzeit für 10 d Gold eine Einheit (Peso, Dollar, Milreis) erhalten kann, so wird auch ein starkes Wechselangebot den Kurs nicht über 10 d treiben können, sondern es wird vorteilhafter, bei einem 10 d entsprechend überschreitenden Kurse Gold kommen zu lassen und dagegen bei der Konversionskasse für je 10 d eine Einheit zu erheben. Also — ein Riegel nach oben.

Keineswegs aber natürlich ein Riegel nach unten! Denn bei passiver Zahlungsbilanz und Goldwechsellangel schützt nichts dagegen, daß der Käufer, welcher Wechsel benötigt, sich mit 9, 8, 7 d begnügen muß, wenn er seine Verpflichtungen erfüllen will. Nur kann und wird er, solange noch Gold in der Konversionskasse ist, Goldnoten ansammeln und damit der Kasse Gold zum Export entnehmen, da er hier für eine Einheit noch 10 d erhält, solange Gold da ist.

Also der Goldbestand des Konversionsfonds ist ein Schutzwall, eine Reserve, die bei passiver Zahlungsbilanz zur Verfügung steht und einen Kursfall bis zu ihrer Absorption verhindert.

Um die in beiden Fällen, wenn auch nicht endgültig, so doch gut gelungene Stabilisierung erfolgreich durchzuführen, bedurfte es als Voraussetzung einer Gunst der Verhältnisse auf Jahre hinaus, die beiden Ländern tatsächlich zuteil geworden ist. Notwendig waren nämlich unbedingt für die ersten Jahre: 1. Eine stark aktive Zahlungsbilanz, welche wieder starke Exportüberschüsse voraussetzt. 2. Eine interne Entwicklung, welche in hohem Grade aufnahmefähig, ja aufnahmebedürftig war, für neue Zahlungsmittel, erweiterten Geldumlauf. Ohne diesen letzteren Umstand wären wahrscheinlich auch die Exportüberschüsse nicht annähernd in dem Maße wie geschehen, in Goldform ins Land geflossen und von diesem festgehalten worden.

Im übrigen hat man in Brasilien nicht das Rezept Argentinens einfach kopiert. Während letzteres gegen das neuhereinstömende Gold weitere Noten ausgab, welche den alten uneinlösblichen Noten vollkommen gleichgestellt, also nicht gesetzlich einlösbar waren, und in dem angesammelten Goldschatz eine prozentuale Deckung für den Gesamtumlauf schuf, ließ man die brasilianische Konversionskasse gegen den aufgesaugten Goldstrom eine neue Sorte einlösbarer, vollgedeckter „Goldnoten“ ausgeben, bestimmt, neben den alten weiter existierenden uneinlösbaren Noten zu zirkulieren. Erklärlicherweise wurden in fachmännischen Kreisen zunächst starke Zweifel gehegt, ob diese Goldnoten gleichwertig mit den alten uneinlösbaren Noten zirkulieren, und nicht vielmehr ein Agio sich einstellen würde. Die Praxis hat nun in der Tat zu der völlig gleichwertigen Zirkulation geführt. Dies erklärt sich unschwer daraus, daß die seit Jahren stark aktive Zahlungsbilanz Brasiliens binnen kurzer Zeit über 20 Millionen Pfund Sterling in die Konversionskasse führte. Dadurch ist ein erheblicher Schutzwall für die heutige Goldbasis der Währung geschaffen. Nur in dem Moment, wo dieser Schutzwall einmal zu schwinden drohen sollte, würden sich die Dinge voraussichtlich anders gestalten, es wird sich dann eine Wertdifferenz herausbilden. Eine ganz eigenartige Bestimmung bei der Neuordnung der brasilianischen Währungsverhältnisse im Jahre 1909 war die gewesen, daß man den alten nominalen Münzfuß in Parität von 27 d Sterling zwar auf 15 d herabsetzte, sich aber ausdrücklich vorbehielt, in dieser Neuvaluation Änderungen vorzunehmen, sobald sich in der Konversionskasse ein Betrag von 20 Millionen Pfund Sterling angesammelt haben werde. Diese Änderung

„Zum Bobrennen ist er sicher da“, antwortete sie, ohne die Schwester anzusehen.

Irmengard ordnete kunstvoll die schwere, goldene Haarmasse zu einem Turban um das hübsche Köpfchen.

Ihre graugrünen Augen funkelten ein wenig boshaft als sie sagte:

„Meinst du, er wird sehr erbaud sein, zu hören, daß du die drei Tage seiner Abwesenheit unausgesetzt in Gesellschaft dieses Fliegermenschen zugebracht hast?“

Ingelid blickte die Schwester mit einem empörten Blick an. Sie preßte die Lippen aufeinander, als hielt sie es unter ihrer Würde, zu antworten, dann aber entgegnete sie langsam:

„Es kommt nicht darauf an, was Leo erbaud, sondern doch wohl in erster Linie darauf, was mir Spaß macht.“

Klirrend stieß Irmengard die silbergekapselten Flakons ihres Waschtisches gegeneinander.

Ihre Augen funkelten drohend auf, als sie, Ingelids feines Handgelenk umfassend, böse hervorstieß: „Ingelid, hüte dich vor dir selber und vor ihm. Leo muß wirklich eine Lammsgeduld haben. Ich an seiner Stelle hätte der Sache längst ein Ende gemacht. Sein ewiges Zögern, sein ewiges Nachspüren deiner leisesten Herzensregungen und Wünsche und dein Pochen auf deine Macht wird schließlich noch die ganze Sache umschneifen, und du wirst eines schönen Tages weinend auf den Trümmern deines Glücks sitzen und einsehen, daß du dein Unglück ganz allein verschuldet hast.“

„Unglück“, murmelte Ingelid, indem sie vor dem Spiegel flüchtig ihr Haar ordnete. „Was kam mich wohl noch Schlimmeres treffen?“

wurde auf Seiten ihrer Anhänger und Befürworter gedacht als ein allmählicher Wiederaufstieg auf die alte Parität von 27 d.

Die Folge war, daß eine endgültige Beruhigung in der Währungsangelegenheit hinausgeschoben und neuen Kämpfen von Zeit zu Zeit Tür und Tor geöffnet war. Andererseits muß man aber diese merkwürdige Bestimmung als das natürliche Ergebnis eines Kompromisses zwischen scheinbar sich entgegenstehenden Interessen ansehen, als einen Kompromiß, ohne welchen wahrscheinlich auch die heutige Stabilisierung nicht erzielbar gewesen wäre.

Interessant ist die Entwicklung, welche die Dinge nimmer nahmen. Im 2. Semester 1909 und zu Anfang 1910 ergoß sich auf Grund hohen Exportüberschusses und großer Kapitalbezüge aus Anleihen usw. von auswärts ein starker Goldstrom nach Brasilien und füllte, gleichsam durch eine große Welle, die Konversionskasse von 5,8 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1909 auf 20 Millionen Pfund Sterling am 24. Mai 1910 auf. Gesetzmäßig mußte an diesem Tage die Kasse für Annahme neuen Goldes plötzlich geschlossen werden, und es bedurfte zunächst eines Beschlusses der gesetzgebenden Körperschaften über die etwaige Neuvaluation des Milreis.

Da die auswärtige Zahlungsbilanz andauernd stark aktiv blieb, das Aufnahmereservoir für Gold aber geschlossen war, so übersetzte sich der Forderungsüberschuß an das Ausland alsbald wieder in eine künstliche Steigerung der Valuta, die sprunghaft von 15 d auf 18 d stieg. In der Kammer spielten sich scharfe Kämpfe um die Neuvaluation des Milreis ab, die erst im Dezember 1910 zu einer Einigung führten. Das Resultat war folgendes: „Die Valuation des Milreis wird um 1 d (also von 15 d auf 16 d) erhöht. Die Differenz von 1 d auf die bereits umlaufenden Goldnoten im Gegenwert von 20 Millionen Pfund Sterling zahlt die Regierung an die Konversionskasse ein. Die Kasse ist wieder für Golddepots offen und zahlt nun für je 16 d ein Milreis in Goldnoten bzw. für ein Milreis in Goldnoten 16 d. Nachdem sich der Gesamtgoldbestand auf 60 Millionen Pfund Sterling erhöht haben wird, kann durch Kammerbeschluß abermals eine Valuationsänderung eintreten.“

Diese Bestimmungen lassen erkennen, daß die Anhänger einer Retablierung des alten Pari von 27 d etwas in den Hintergrund gedrängt wurden, denn es war von dieser Seite eine Erhöhung um 3 d und mehr gefordert. Ebenso ist durch Hinausschiebung einer weiteren Aenderung bis zur erfolgten Ansammlung von 60 Millionen Pfund Sterling in der Kasse ein wesentlich höherer Damm zum Schutz der jetzigen Relation von 16 d aufgebaut, als wie dies im Dezember 1906 für die Relation 1 Milreis - 15 d geschah. Immerhin ist der Kampf um die Währungseinheit in Brasilien nicht endgültig erledigt. Dem vorgeschobenen Motiv der Haussiers: die nationale Ehre verlange die Wiederherstellung des alten Pari von 27 d, gebietet es an der nötigen Voraussetzung, daß durch solche Maßregel wirklich diejenigen entschädigt würden, welche s. Z. durch die Entwertung der Valuta ohne eigene Schuld in Verlust gerieten. In Wahrheit werden aber nur neue Geschädigte und neue Begünstigte durch jede künstliche Veränderung des Milreiskurses geschaffen.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Der irrsinnige Massenmörder von Romanshorn. Vom Bodensee wird gemeldet: Hermann Schwarz, der durch seinen Massenmord Ende August vorigen Jahres die Bevölkerung von Romanshorn in ungeheuren Schrecken versetzte, sieben Personen tötete, und sechs andere schwer ver-

„Rede doch keinen Unsinn!“ rief Irmengard entsetzt, heftig mit dem Fuße stampfend. „Von unseren Gefühlen können wir nicht leben. Auf den Knien solltest du Gott danken, daß du Leos Braut geworden, und der Gedanke, endlich aus dem Hungerleben herauszukommen, sollte dich jauchzen lassen. Du aber stehst da wie eine Transuse und träumst ins Blaue hinein und haschest nach den Sternen, die für dich unerreichbar sind.“

„Tust du das nicht?“

„Ich?“

Eine leichte Röte stieg in Irmengards Antlitz. Ihre schlanken Hände, die soeben ein meergrünes Seidenkleid, über das ein Gazekleid von gleicher Farbe niederrieselte, überstreifte, zitterten ein wenig.

„Es ist unverantwortlich von dir, Irmengard, so mit Prinz Günter zu kokettieren.“

Irmengard lachte schneidend auf.

„Tut er nicht dasselbe mit mir, trotzdem ich weiß, daß, wenn du frei wärest, er mich kaum ansehen würde?“

„Und trotzdem du das weißt, Irmengard? Pfui, schäme dich.“

„Gerade weil ich das weiß. Sein Herz mag dir gehören — aber seine Sinne, mein holdes Schwesterlein, die beherrsche ich! Und ich will sie beherrschen, ich will meine Macht über ihn nutzen. Denkst du denn, daß Tante Bella noch einmal die Opfer bringt, mit uns zum Wintersport auszureisen, wenn der Prinz dieses Mal nicht anbeißt?“

Voriges Jahr ist Leo dabei herausgesprungen. Auch, Tante Bella ist weise! Sie weiß ganz genau, daß es auf den Hofballen für uns ziemlich aussichtslos und die sonstige Geselligkeit in Berlin für uns

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(8. Fortsetzung.)

Dieser Mensch war doch höchst unangenehm, der las einem zuletzt noch alle Gedanken von der Stirn. Und das liebe Tante Bella durchaus nicht.

Mister Wood aber fuhr mit unmutig gefalteter Stirn dahin.

Wie herrlich hatte der Tag begonnen. In Glanz und Duft getaucht der anbrechende Morgen und zwischen ihm und Ingelid das süße, holde, traumhafte Verlangen, die höchste Seligkeit und vielleicht auch das tiefste Leid, aber doch verklärt von einer tiefinnersten Poesie. Und nun der graue Alltag zwischen ihnen! Der Traum zerstoßen, das kaum geahnte Glück verrauscht und grau, in ödes Grau gehüllt der Himmel, der lautlos seine weißen Flocken niederrieseln ließ.

Die Schneefrau deckte ihren schimmernden Mantel über die Welt. Mit weichem, zartem Flaum hüllte sie die Erde ein. Seine weiße Schneefrau aber verharrte starr und kalt und unbeweglich zwischen dem alten Geschwisterpaar auf der Pritsche, und kein Gedanke von ihr beschäftigte das glühende Wünschen seines Herzens.

Ingelids Blick sah kalt und klar in den weißen Flockenwirbel, ihn streifte er nicht.

Und es war dem Flieger, als jagten sie beide durch ewig verlorene, versunkene Königreiche, dem wirren Traumland einer ewigen Sehnsucht zu, als

wundete, ist nunmehr erledigt. Die Untrachtung in der Irrenanstalt zu Münsterlingen ist abgeschlossen und das ärztliche Gutachten lautet entgegen einer früheren Meldung, nach der Schwarz als Mörder vor Gericht gestellt werden sollte, auf vollständige Geistesgesundheitsfähigkeit mit dem Antrage auf lebenslängliche Internierung in der Irrenanstalt. Damit ist nun auch sein Schicksal besiegelt, das Schicksal eines wahnsinnigen Soldaten, der aus seinem Dienstgewehr seine ganze Munition gegen die Bevölkerung von Romanshorn verschoss und diese zwei Tage hindurch unter entsetzlicher Angst und Aufregung hielt. Wie noch erinnerlich, verbarrikadierte sich Schwarz in seiner Wohnung, eröffnete aus den Fenstern das Feuer auf ahnungslose Passanten und schoß jeden nieder, der sich dem Hause näherte. Schließlich floh er und wurde nach mehrstündiger Belagerung in einem Wäldchen von einer wohlgezielten Kugel eines Landjägers kampfunfähig gemacht, überwältigt und eingeliefert. Für die Hinterbliebenen der bei der Romanshorner Bluttat zu Tode gekommenen spendeten die Schweizer namhafte Beiträge.

Vogesen oder Wasgau? Fast überall heißt es: die Vogesen. Statt dieses Wortes mit französischem Stamm sollten wir Deutsche bei Benennung dieses urdeutschen und seit 42 Jahren zum guten Teil wieder zu deutschem Boden gewordenen Gebirgslandes nur das Wort Wasgau oder Wasgenwald wählen. Das hat deutschen Ursprung und klingt auch kraftvoller. Und doch ist es in Gefahr, im Sprachgebrauch von dem Wort Vogesen verdrängt zu werden.

Das Panzerschiff „New-Zealand“, dieser erste von einer autonomen Kolonie dem Mutterlande zum Geschenk gemachte Dreadnought ist fertiggestellt und in Begriffe, eine lange Seereise von mindestens 80 000 Kilometern zu unternehmen. Dieses Schiff wurde auf Kosten der Regierung von Neuseeland auf englischen Werften erbaut.

Die Gefangenen von Adrianopel. Insgesamt wurden von den Bulgaren und Serben in Adrianopel 1220 Offiziere, darunter 90 fremde und 51 000 Mann gefangen genommen. Die Verwundeten und Kranken sind in diese Zahl mit einbezogen.

Zur Nachahmung empfohlen. Eine kleine Begebenheit, die sich in einer deutschen Stadt in einem Geschäftshause abgespielt hat, verdient Bekanntheit, lobende Erwähnung und Aufstellung als Muster. Da standen in der Abteilung für modernen Schmuck zwei Damen und ließen sich Sachen vorlegen. Ein Gegenstand erregte das Gefallen der einen Dame. Während sie mit der anderen halblaut überlegte, ob sie das Ding wohl kaufen sollte, glaubte die Verkäuferin den Wert des Gegenstandes zu erhöhen, indem sie ihn in die Höhe hob, vom Licht bescheinen ließ und sagte: „Ja, es ist ein sehr geschmackvolles Schmuckstück es ist aber auch feinste Pariser Arbeit.“ „Wie?“ „Sagte die Dame, die kaufen wollte, „Sie meinen, nach Pariser Art in Deutschland gemacht?“ „Nein, nein, es ist direkt aus Paris bezogen, feinste Pariser Arbeit.“ „So, dann danke ich“, sagte die Dame und machte kehrt. In Hinsicht auf die unerträgliche Hetze, wie sie zurzeit in Frankreich gegen alle Fabriken aus Deutschland und Oesterreich getrieben wird, und wie man dort alles und jedes heruntersetzt und schlecht macht, was aus Deutschland und Oesterreich stammt, kann eine solche Handlung nur zur Nacheiferung empfohlen werden.

Ein sonderbares „Versehen“. Es wurde jüngst in der Zweiten Hessischen Kammer die Zivilliste des Großherzogs und die Ordenskosten einstimmig angenommen. Nun erklärt der sozialdemokratische Abgeordnete Ulrich, daß er und seine Freunde „nur aus Versehen“ für diese beiden Etatsposten gestimmt hätten. Die „Genossen“ werden etwas besser aufpassen müssen, wenn sie nicht in den Geruch mangelnden Zielbewußtseins kommen wollen.

Bundeshauptstadt.

Schönheiten des Präsidentialismus. Die Machthaber scheinen entschlossen zu sein, für den Parlamentarismus die allerbeste Propaganda zu machen, indem sie die Schädlichkeit des Präsidentialismus nicht mehr zu übertreffend Deutlichkeit vor die Augen führen. Der Staat Alagoas hat einen neuen Vertreter in die Bundeskammer geschickt. Es ist dies der um den Sturz der Olygarchie Malta hochverdiente Dr. Clementino do Monte. Bei der letzten großen Wahl wurde er zum Bundes Senator gewählt. Er erhielt ca. fünfzehntausend Stimmen, während sein Gegner, der Günstling der gestürzten Malts und damit auch Pinheiro Machados Raymundo de Miranda, nur einige hunderte von Stimmen auf

zu kostspielig ist. Da hat sie nun den Wintersport, den wir beide ja leidenschaftlich lieben, für uns herausgefunden, und sie schlägt nun zwei Fliegen mit einer Klappe.

„Wenn du dir nur deine vulgäre Ausdrucksweise abgewöhnen wolltest, Irmengard.“

„Danke ergebst. Eigentlich müßte ich mir vieles abgewöhnen, um beispielsweise deinem empfindsamen Bräutigam zu gefallen. Er meint, ich wäre nicht mädchenhaft genug, nicht weiblich. Du lieber Gott, eine armselige kleine Komtesse, die zur Jagd auf die Männer losgelassen, um endlich einen einzufangen, weil Tante Bella und Onkel Gerwin die Sache auf die Dauer zu kostspielig mit uns wird, die soll auch noch mädchenhaft sein!“

„Irmengard!“ hat Ingelid erschreckt, ihren Arm zärtlich um die nackte Schulter der Schwester legend. „Liebes, Süßes, was hat dich nur so verwandelt?“

„Laß mich!“ rief Irmengard heftig, und wie ein Schauer lief es durch die zarte, mädchenhafte Gestalt. „Ich schme mich nur hinaus aus der Enge, gerade wie du, und wenn es mir nicht gelingt, die Fesseln zu sprengen, dann begehe ich etwas ganz Ungewöhnliches, verlaß dich darauf, ich tue es!“

„Kind, Kind,“ mahnte die Schwester, „ich kenne dich ja gar nicht wieder.“

„Kenne!“ Als ob mich überhaupt jemand kennt. Zum Nichtstun geboren und zum Nichtstun erzogen. Oft habe ich mir schon brennend gewünscht, irgendein Kind aus dem Volke zu sein, dem Arbeit seines Lebens Zweck und Ziel, Arbeit, die wir nicht kennen, die uns nicht befriedigen kann, weil sie nicht mit uns groß geworden. Arbeit, die in unseren Kreisen noch als Schand gilt. Nicht mal als Geschäftsführerin kann unsreins eine Unterkommen finden, weil jeder und mit Recht glaubt, daß unser Stand uns zu Ansprüchen berechtigt, die niemand erfüllen kann.

Du weißt, Tante Bella hat uns eindringlich erklärt, daß wir jetzt Ernst machen müßten, daß ihre Mittel erschöpft sind. Ihr bißchen Geld haben Onkel und Tante, um höheren Zinsfuß zu haben, auf Leibrente gegeben. Wenn sie sterben, stehen wir ohne alle Mittel und nur mit tausend Ansprüchen

sich vereinigte. Trotzdem wurde der letztere anerkannt. Die Alagoaner wollten sich das nicht bieten lassen und sie wählten Clementino do Monte in die Kammer. Wieder erhielt er zehn oder fünfzehn Mal so viel Stimmen wie sein Gegner Tiburcio de Carvalho, und wieder soll er ausgeschlossen bleiben, weil Pinheiro Machado es so gefällt. Früher wurden die Wahlergebnisse beanstandet, ganze Tische gestrichen etc. um ja nur den Schein zu erwecken, daß der bevorzugte Kandidat im Rechte sei; jetzt ist es anders. Man fälscht nicht mehr, man ersinnt keinen Schwind, sondern man sagt offen und treuherzig: Pinheiro Machado will es so und so wird es gemacht. Mancher Deputierte beruft sich nicht auf Pinheiro, sondern auf den Bundespräsidenten selbst. Alles wird von oben gemacht, alles wird in den Wandelgängen des Catete entschieden, und so wird der Ausspruch Candido Rodrigues' bestätigt, daß unter dem Präsidentialismus alle Gewalten in der Hand des Präsidenten vereinigt seien, einschließlich der Legislative. — Ein solches System kann und darf nicht von Dauer sein, denn es ist nichts anderes als Despotie.

Der 1400 Contos-Prozess. Nach Abschluß der Untersuchung wegen des Diebstahls der 1400 Contos, die nach Porto Alegre geschickt werden sollten, hat der Untersuchungsrichter bekanntlich auch Emilia Barbati de Souza, die zweite Frau des Bigamen Pedro José de Souza, in den Anklagezustand versetzt. Gegen diesen Beschluß hat der Vormund und Anwalt der Neunzehnjährigen, Dr. Mario Lessa, Berufung eingelegt, die er folgendermaßen begründet: „1. Als ihr Mann sich, der Bigamie angeklagt, aus Rio geflüchtet hatte, gab Emilia, die von einem Bruder der ersten Frau Pedros de Souza ständig bedroht wurde, ihre Wohnung in Copacabana auf und zog auf Rat eines Freundes der Familie in das Hotel da Estação. 2. Sie nahm dort Wohnung in Begleitung ihrer Mutter, eines Bruders und einer Schwester und verheimlichte weder ihren Namen noch ihre Eigenschaft als Gattin Souzas. 3. Sie wurde in jenem Hotel von verschiedenen Personen aufgesucht, die geschäftliche Angelegenheiten mit dem Ehepaar zu liquidieren hatten. 4. Das Hotel da Estação ist kein bescheidenes Haus, sondern gilt als Hotel ersten Ranges. 5. Als Emilia dort einzog, wollte sie ihren Namen in das von der Polizei fiskalisierte Fremdenbuch eintragen. Der Wirt erklärte ihr aber, daß es genüge, wenn ihr Bruder für die ganze Familie zeichne. 6. Niemand hat sie versucht, sich hier zu verbergen, und noch viel weniger, sich aus Brasilien zu entfernen. 7. Während ihres Aufenthaltes im Hotel da Estação hat sie unzählige Spaziergänge unternommen und dabei in der Stadt Polizeibeamte getroffen, die wußten, daß sie die Gattin Pedros de Souza sei. 8. Als sie von ihrem Manne Geld erhielt, um es bei verschiedenen Banken zu deponieren, befand Souza sich in Freiheit, da ihm Habeas Corpus zugestanden war. 9. Alle Beträge, die sie deponierte, bestanden aus vielgebrauchten Scheinen, die weder in Nummerierung noch in Serie und Ausgabe übereinstimmten.“ Der Anwalt benannte eine Reihe von Zeugen, die zu diesen verschiedenen Behauptungen vernommen werden sollen, darunter auch den 3. Hilfsdelegaten Dr. Antonio Eulalio Monteiro, der Emilia seinerzeit verhaftete. Der Richter nahm die Berufung an und lud die Zeugen vor. Der Hilfsdelegat gab jedoch zu Protokoll, daß er sich weigere, in dieser Angelegenheit als Zeuge zu erscheinen. Diese Weigerung muß sehr sonderbar berühren und spricht ganz gewiß nicht gegen Emilia und die Behauptungen ihres Anwaltes, der offenbar beweisen will, daß Emilia in gutem Glauben handelte und nichts tat, was den Vorwurf der Hehlerei rechtfertigen würde.

Ueber die Absichten des Generals Dantas Barreto veröffentlicht das „Jornal do Brasil“ einen interessanten Bericht seines augenblicklich auf der Reise nach dem Norden befindlichen Mitarbeiters. (Wir haben neulich bereits wiedergegeben, was der Kollege aus Bahia zu melden hatte.) Der General spricht mit Fremden nicht über Politik. Wenn man das Gespräch darauf bringt, so streicht er nervös seinen Schnurrbart und fängt von einem anderen Thema an. Aber seine Freunde sind weniger zurückhaltend und klug, und so hat der Mitarbeiter des „Jornal do Brasil“ mancherlei gehört. Danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Dantas Barreto wirklich gern Präsident werden möchte. Weshalb er mit Pinheiro Machado so ganz und gar zerfallen ist, darüber erzählt der Kollege folgendes: Dantas wollte die Dienste eines Mannes belohnen, der sich in der Wahlkampagne hervorgetan hatte, und hat deshalb den Minister des Innern, ihn interimistisch für ein Bundesamt zu ernennen, dessen Inhaber erkrankt war. Herr Rivadavia Correa gab den wiederholten Bitten jedoch nicht statt, weshalb der General den Deputierten Amaral telegraphisch

da. Was bleibt uns also anderes übrig als eine reiche Heirat?

Du bist auf dem besten Wege dazu. Dein Verlobter ist nicht nur reich, er liebt dich sogar, er verwöhnt dich und trägt dich auf Händen. Und wenn ich ihm persönlich auch nicht sehr mag, weil er ewig Moral verzapft, so ist er doch ein ganzer Kerl von tadellosem Charakter. Da kommt nun irgendein Subjekt, daß man gar nicht kennt, durch die Luft geschwirrt, macht dir ein Paar schöne Augen, redet von tausend zarten Dingen, die kein anderer Mensch versteht, und du bist wie verhext und verzaubert und fragst nicht danach, ob du dir dadurch dein ganzes Lebensglück zerstörst. Wie denkst du dir denn das eigentlich? Willst du vielleicht mit diesem famosen Mister Wood nicht nur in der Luft, sondern auch von der Luft leben? Denn, daß so was irgend etwas hat, wirst du doch nicht glauben, höchstens Schulden oder eine Frau und sieben Kinder.“

„Hör' auf!“ schrie Ingelid gequält auf, beide Hände gegen die Ohren pressend, während die dunklen Brauen über der weißen Stirn sich schmerzlich zusammenzogen. „Warum quälst du mich nur so? Ich gebe dir mein Wort, zwischen mir und Mister Wood besteht nichts. Er interessiert mich, ich bin gern in seiner Gesellschaft, er ist mir der liebste Sportgenosse, aber Leos Rechte werden dadurch in keiner Weise angetastet.“

Irmengards roter Mund verzog sich geringschätzig, während sie der Schwester das korallenrote Crêpe-de-Chine-Gewand mit einem lichtgrauen, perlenbesetzten Gazeüberkleid zuhakte.

„Das denkst du so, Ingelid, ich aber, ich sehe mehr, und dann packt mich eine Angst, eine schreckliche Angst, Ingelid, um euch beide, um dich und Leo. Du stehst an einem Abgrund, Ingelid, und du siehst ihn nicht! Komm' doch zu dir, ich bitte dich!“

Fast zärtlich hatte sie jetzt der Schwester ihre schlanken Arme um den weißen Hals gelegt.

Die hohe Gestalt der Älteren neigte sich flüchtig zu der etwas kleineren Schwester hernieder. Zärtlich streichelte sie ihr die glühenden Wangen.

„Du siehst Gespenster, Kleine. Alles das, was du von mir behauptest, könnte ich dir zurückgeben. Du weißt, daß dich der Prinz nicht so liebt, wie du ge-

beauftragte, die Ernennung zu verlangen. Aber der Deputierte erhielt einen ganz formellen Korb. Der General war wütend. Nach einiger Zeit starb der Inhaber des betreffenden Amtes, aber sein Nachfolger wurde nicht der Günstling Dantas Barretos. Dieser sandte ein wütendes Telegramm an den Bundespräsidenten, in dem er sich bitter über den Minister beklagte. Natürlich zeigte der Marschall das Telegramm Herrn Rivadavia, der in sehr höflicher Form dem Gouverneur von Pernambuco mitteilte, daß die Ernennung ganz unmöglich gewesen sei, weil dem Empfohlenen erst kürzlich der Rest einer Freiheitsstrafe erlassen worden war, zu der er wegen der Fälschung von Stempelmarken verurteilt war! Diese Erklärung hätte den General eigentlich befriedigen sollen, tat es aber nicht. Er schob alles auf Intriguen des Herrn Pinheiro Machado, der sicherlich von der ganzen Angelegenheit keine Ahnung hat, und begann sich gegen den Führer der Herde feindlich zu benehmen. — So der Mitarbeiter des „Jornal do Brasil“. Sehr glaubhaft erscheint uns diese Erklärung offen gestanden nicht, denn sie will uns nicht recht zu dem Charakter des Generals passen. Eher schon vermögen wir zu glauben, daß viele von denen, die ihm auf den Schild gehoben haben, heute nichts mehr von ihm wissen wollen, und daß infolgedessen sehr leicht der Fall eintreten könnte, daß ein Teil der Pernambucaner Regierungspartei den Kampf gegen Herrn Pinheiro Machado und dessen Präsidentschaftskandidaten nicht mitmachen würde. Herr Dantas Barreto hat nämlich die für einen brasilianischen Politiker wenig empfehlenswerte Eigenschaft, ehrlich zu wirtschaften und die öffentlichen Gelder nicht zu verschleudern. Er hält also durchaus, was er versprochen hat, und zwar nicht, wie gewisse andere Leute nur für sich persönlich, sondern auch für seine Untergebenen. Die Widersacher und die Enttäuschten behaupten nun freilich, daß er nicht zu verwalten verstehe und daß seine ganze Kunst sich darauf beschränke, möglichst viel Geld im Staatsschatz anzuhäufen. Auch das kann natürlich nur für den General sprechen, denn die wahre Natur derartiger Beschuldigungen kennen wir zu Genüge.

Ein anderer Politiker, ein intimer Freund des Generals, versicherte, daß der ganze Norden für ihn eintreten werde. Der Block des Nordens sei durchaus kein leerer Wahn. Was wolle denn Rio gegen den Norden beginnen, der es müde sei, immer das „Joch“ des Südens zu tragen? Rio dürfe nicht vergessen, daß die meisten Soldaten und sozusagen alle Matrosen aus Pernambuco und dem Norden stammten und mit den Nordstaaten gemeinsame Sache machen würden, wenn man sie gegen den Norden schicken wollte. Keine Wahl könne infolgedessen sicher sein als diejenige des Generals Dantas Barreto zum Präsidenten der Republik. Diese Ausführungen entbehren nicht einer gewissen Berechtigung, denn wenn die Nordstaaten es wirklich auf die Waffen ankommen lassen wollten, stände es um die Zuverlässigkeit von Heer und Marine nicht zum besten. Zugleich aber werfen sie ein grelles Schlaglicht auf eine unserer schlimmsten Schwächen: auf das Fehlen eines wirklichen Volksheroes und einer wirklichen nationalen Flotte. Also wieder ein Grund für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht!

Der erste weibliche Gesandtschafts-Attaché. In unserem Erdteil, dem klassischen Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, hat die Frauenbewegung jetzt wieder eine Bresche in die als unheimbar geltende Mauer geschlagen — sie hat es erreicht, daß zum ersten Male eine Frau zum Gesandtschafts-Attaché ernannt wurde. Es ist ja nichts Neues, daß Frauen einen oft recht weittragenden Einfluß in diplomatischen Leben ausgeübt haben, aber sie haben sich eben bis jetzt mit dieser „nicht öffentlichen“ Tätigkeit auf diesem Gebiete begnügt. (Warum sollen sie aber ihr Talent unter den Schefel stellen? Heute, wo bereits zahlreiche Frauen sämtliche juristischen Prüfungen mit Glanz bestanden haben, werden ihnen nach und nach die entsprechenden Berufe geöffnet werden. Die Republik Uruguay in Südamerika hat jetzt einen entscheidenden Schritt in dieser Richtung getan, indem sie (als erster Staat) Fräulein Dr. Klothilde Luisi aus Montevideo der Gesandtschaft in Brüssel als wissenschaftlichen Attaché beigegeben hat. Ebenso wie die Militär- und Marine Attaches ihre Spezialgebiete haben, so wurde Fräulein Luisi das Studium der Unterrichtsangelegenheiten in Europa übertragen. Die Dame hat in Montevideo ihre Doktorpromotion „summa cum laude“ bestanden und wurde unter zahlreichen Bewerbern für den wichtigen Posten gewählt.

Geheimrat von Hesse-Wartegg wollte Ende März und Anfang April in Minas Geraes und hat sich jetzt nach den deutschen Kolonien in Espirito Santo begeben. Er wird vom 21. bis 26. April

lieb sein möchte, und (du trachtest dennoch danach, seine Gattin zu werden. Ich schäme mich in deine Seele hinein, Irmengard. Aber selbst wenn es dir gelänge, Prinz Günter zu einer Erklärung zu bringen, so weißt du doch ganz genau, welche Hindernisse sich einer Verbindung mit ihm entgegenstellen würden.“

„Du täuschest dich gründlich. Wir sind Reichstummelbare, und Schwarzeneck ist keine regierende Linie.“

Das sollte mein geringster Kummer sein. Im übrigen kann ich dir verraten, daß der Prinz bereits gestern um meine Hand anhalten hat.“

„Und du hast ihm abgewiesen?“ rief Ingelid, wie erlöst aufatmend.

„Wie kannst du mich nur für so nährlich halten. Tante Bella würde mich ja steinigen. Nein, ich habe mir Bedenkzeit ausbebeten. Seit der Stunde glüht der Prinz lichterloh. Ich halte es für notwendig, die Männer ein wenig zappeln zu lassen. Wie machen sie es denn mit uns? Erst tun sie, als wenn sie sterben müssen, wenn wir sie nicht erhören, als ob sie nicht atmen könnten ohne uns, und dann genügt es, wenn irgendein hergelaufenes Frauenzimmer sie mit schönen Augen lockt, um ihre Liebe zu uns auszulöschen, als wäre sie nie gewesen.“

Zärtlich zog Ingelid den blonden Kopf der Schwester gegen ihre Brust.

„Meine arme Kleine,“ flüsterte sie liebevoll, „tut es noch immer weh?“

„Nein, gar nicht,“ wehrte Irmengard trotzig, sich von Ingelid losmachend, „das ist längst vorbei. Aber weißt du, als ich ihn da neulich in der oberen Schweizerhütte so unvermutet wiedersah, als Sklaven dieses Weibes, das ich nun einmal nicht akten kann, da sagte ich mir, er ist bestraft genug dafür, daß er mich und unsere Liebe verraten. Sahst du nicht die tiefen Schatten um seine Augen, die Schmerzensfalten um seinen Mund und die Furchen auf der Stirn? Sie offenbaren mir, daß er gelitten hat, vielleicht mehr als ich, und ich freue mich dessen. Einen Augenblick war ich nahe daran, schon sonetwegen dem Prinzen unverzüglich mein Jawort zu geben, das wilde Triumphgefühl auszukosten, ihm als die Braut eines anderen gegenüberzutreten, aber ich

in der Gesellschaft Germania in Rio de Janeiro drei Vorträge halten und Ende des Monats nach São Paulo reisen. Ans verschiedenen Städten des Staates sind Einladungen zu deutschen bzw. französischen Vorträgen an ihn ergangen. In der Staatshauptstadt wird er voraussichtlich nur französisch sprechen, und zwar über dieselben Themata, die er im Club Germania in Rio behandeln wird, also über das Deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm II., die Balkanstaaten und den Panamakanal. Wenigstens haben wir bislang nicht gehört, daß eine Einladung von einem deutschen Verein ergangen wäre.

Unsere Kientöppe. Der Kinentograph soll erzieherisch wirken. So wird es verkündet und so wird es geglaubt. Daß die auf der Leinwand vorgeführten beweglichen Bilder geeignet sind, einen großen und günstigen erzieherischen Einfluß auszuüben, das steht außer Frage, anders verhält es sich aber, wenn man nicht von der Eignung des Kinentographen an sich, sondern nur von gewissen Kientöpfen und gewissen Bildern spricht und die direkte Frage stellt, ob diese Institute mit ihren Vorführungen erzieherisch wirken können oder nicht. — Für die Kinderwelt kommen nur einige Klassen von Filmen in Betracht. Darunter gehören vor allen Dingen die Naturaufnahmen, die Spaziergänge durch Stätten, die entweder durch ihre geschichtliche Vergangenheit oder ihre Schönheit merkwürdig sind; dann kann man auch die Vorführung geschichtlicher Vorgänge empfehlen, ebenso die Wiedergabe der Märchen und anderer schönen Sachen. Aber gerade diese Filme sind bei uns selten. Sogar in den Sonntag-Matinées werden „Dramen“ vorgeführt, die ja ganz schön sein mögen, die aber für die Kinderwelt, für die diese Matinée doch hauptsächlich bestimmt sein sollten, nichts anderes enthalten, als Rätsel. Da murkst ein Mädel einen jungen Mann meuchlings ab, weil er mit einem anderen Evas-Töchterlein gesprochen; dort schluckt eine andere Schönheit wieder ein weißes Pulverchen, weil ihr etwas in die Quere gelaufen, was die Kinder noch nicht begreifen, aber geme begreifen möchten. Da wird wieder ein „soziales Stück“ mit all der Not und all dem Elend vorgeführt, welche trotz der schönen Reformpläne noch immer die Welt erfüllen. Ein Waisenmädchen wird von dem Besitzer eines Modengeschäftes für das es arbeitet, verfolgt; ein eleganter Jüngling bündelt mit einem minder eleganten Mädel an und deshalb wird er von seinem Vater aus dem Hause gejagt. Das ist der Inhalt der meisten hier vorgeführten „Dramas“. Den Kindern bietet sich außer den Rätseln nichts anderes als die Lichteffekte; diese interessieren aber nicht mehr, wenn das kleine Köpfchen danach grübelt, warum denn die Menschen auf der Leinwand sich so glücklich oder so unglücklich fühlen. — Und dann noch ein Widerspruch in dem Benehmen der Eltern dem Kientopp gegenüber. Es wird wenig Väter geben, die ihren Töchtern die Romane Zolas oder Flauberts in die Hände geben werden. Viele von ihnen werden sich sogar entsetzen, wenn ihre achtzehn- oder zwanzigjährigen Töchterchen einen Konversationsroman lesen würden, bei dem die Gefahr bestehen kann, daß er die Leserin verdammt. Dem Kientopp gegenüber bestehen solche Bedenken nicht. Da protestiert kein Vater, daß seine Tochter der Vorführung einer Intrigue beiwohnt, die schon sehr stark der Linie des Unerlaubten streift. Und doch sind die bildlichen Vorführungen unzweifelhaft gefährlicher als die Lektüre. Wenn ein Mädchen durch die Lektüre der abstoßenden Schilderung des Lasters „verführt“ wird, dann war da nichts zu verhindern; einen gesunden Menschen kann ein Roman von Zola nur mit Ekel gegen das Laster füllen. Im Kientopp wird das Laster aber in einem feinen, verführerischen Flitter gezeigt, und gerade dieser Flitter macht die Vorführung gefährlich.

S. Paulo.

Die verschönerte Avenida. Vor mehreren Monaten hat die Präfektur die Grundbesitzer an der Avenida Paulista gezwungen, die ungeheuer breiten Trottoire auf eigene Kosten mit farbigen Steinen zu pflastern. Die Trottoire sind zum großen Teil schon fertig und könnten, wenn sie nicht so bunt wären, beinahe schön genannt werden. Die Stadtverwaltung hat ihrerseits aber radikal gar nichts getan. Das Pflaster des Straßendamms ist noch ebenso wie es schon vor Jahr und Tag gewesen — schadhaft und staubig. — Vor einiger Zeit — es war, wenn wir uns nicht irren, im Monat Februar — wurde die Avenida etwas gereinigt, aber das dauerte nicht lange. Man hielt zuständigen Ortes die Reinigung für überflüssig, denn man hielt

spare mir diesen Clou noch für später auf. Er soll erst wieder, wie einst, lichterloh in Flammen stehen, und dann, dann will ich ihm zurückgeben, was er mir einst gesagt hat: „Mein Herz ist anderweitig gefesselt.“ Ach, wie lechze ich nach dieser Stunde. Heimgelien will ich ihm jede Träne, die ich heimlich um seine Untreue geweint, jeden Seufzer, der ihm gegolten.“

„Irmengard, du frevelst. Er gehört einer anderen.“

Das schlanke Mädchen dehnte lässig die weichen Glieder und blinzelte in das elektrische Licht.

„Was tut's,“ kicherte sie, „ich lache ja doch über ihn! Max von Köpping hat mich nicht umsonst betrogen. Was ich geworden bin, das hat er aus mir gemacht.“

Schade ich ihm, so trifft ihm das eigene Schwert, die eigene Schuld.“

„Vielleicht war er gar nicht so schuldig, Kind. Wer weiß, welche Verhältnisse ihn zwangen. Wer kennt die vielverschlungenen Wege des menschlichen Herzens! Wie ein Glücklicher sieht Max von Köpping nicht aus, Irmengard, und darum meine ich, spiele nicht mit ihm und nicht mit dem Prinzen. Es ist deiner nicht würdig, so kleinliche Rache zu nehmen und dabei vielleicht noch dein Lebensglück zu opfern.“

„Lebensglück?“

Irmengard, die sich soeben in die Wellen ihres Haars dicht über den kleinen Ohren ein paar große, weiße Chrysanthemen schob, lachte spöttisch auf. „Sentimentale Närrin, du, die du so klug sein solltest“

„Tante Bella hat ganz recht, du bist doch eine und so klug sein müßt, wenn du nicht kläglich Schiffbruch leiden willst.“

„Zum Donnerwetter, ihr Mädels, seid ihr denn noch nicht fertig?“ polterte draußen Onkel Gerwins Stimme, und seine Hände pochten ernüchtert gegen die Tür. „Tante Bella ist schon in allen Zuständen. Die Suppe wird kalt, die der Kerl von Kellner nach dem Klingelzeichen ohne Verzug auf den Tisch setzt, und der Boy meldete schon, daß der Prinz in der Halle auf uns wartet.“

(Fortsetzung folgt.)

die bunten Trottoire allein für hinreichend, um die Avenida schön erscheinen zu lassen. Dieses erinnert uns an eine alte Reiseerzählung. Irgendwo am Stillen Ozean wohne ein Volk, dessen Frauen in Luxus mit den pariser Modedamen wettkampfen, aber sie hätten alle eine unwiderstehliche Abneigung gegen die Seife. Deshalb versuchten sie, durch starke Puderauflagen die Reinlichkeit vorzuschwindeln, was ihnen manchmal auch wirklich gelinge. Bei Bällen gehe das aber nicht gut, denn die Damen müßten, der Mode entsprechend, tief dekolliert erscheinen, und da es in dem Ländchen sehr heiß ist, so schwitzen die Perlen der Schöpfung; der Schweiß wäscht den Puder ab und da sieht man die ganze Herrlichkeit — die alten aus Puder und vorjährigem Schweiß gebildeten Krusten. So ist es auch mit unserer schönen Paulicéa. Sie schminkt und pudert sich, aber sie wäscht sich nicht und deshalb schimmert manchmal etwas durch — sehr häufig sogar —, was diese Dame absolut nicht anziehend macht. — Die farbigen Bürgersteige sind auch nichts anderes als Schminke, die den Schmutz der Avenida verdecken soll.

Postpakete. Unter anderen werden heute von der Paketabteilung an folgende Adressaten die Sendungen ausgefolgt: Ida Hühnfleisch, Theodor Wille & Comp., Brasilianische Bank für Deutschland, Wagner & Co., Hoffmann & Co., Eisendecker & Co., Zerrenner, Bülow & Co., Francisco Nemitz.

Industrie im Staate São Paulo. In Guaratinguetá hat sich eine Firma gebildet, die in der genannten Stadt eine Textilfabrik errichten wird. Der Firma, die sich R. Alves & Co. nennt, gehören folgende Herren an: Commendador Antonio Rodrigues Alves, Dr. Rodrigues Alves Sobrinho, Benedicto Rodrigues Alves, Pedro Marcondes Leite, Nero de Almeida Senna, Miguel Cavalheiro und Jeronymo Monti.

Ein Monumentalwerk über Hamlet. Der Anglist der Münchener Universität, Professor Dr. J. Schick, der vor zwei Jahren Austausch-Professor in Amerika war und dort zum Ehrendoktor ernannt wurde, veröffentlicht soeben im Verlage von Emil Felber in Berlin W. 57 den ersten Band seines großen Unternehmens: Corpus Hamleticum. Hamlet in Sage und Dichtung, Kunst und Musik.

Eine Studienreise nach Europa hat gestern der Kommandant des ersten Bataillons der Zivilgarde, Tenente-Coronel Pedro Dias de Campos, angefahren. Es wird in Europa die Organisation der Genzarmerie studieren. Er fährt mit der „Zealandia“ bis Amsterdam und begibt sich von dort direkt nach Berlin. Von der Hauptstadt Deutschlands wird der Tenente-Coronel nach Italien gehen, um die „Bersaglieri“ kennen zu lernen und nachher wird er sich die französische republikanische Garde ansehen.

Neue Firma. Herr Apotheker Emil Müller, der vielen unserer Leser als langjähriger Leiter der pharmazeutischen Abteilung der Piranga-Apothek von Laves & Ribeiro in São Paulo wohlbekannt ist, hat in Curitiba mit den Herren Alberto und Carlos Oncken eine neue Firma Oncken Irmaos & Müller gegründet, die sich mit dem Handel von Drogen und pharmazeutischen Produkten befassen wird. Die neue Firma hat die Aktiven und Passiven der bisherigen Firma Oncken Irmaos übernommen. Bei der bewährten Tüchtigkeit des Herrn Müller kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Firma bald eine hervorragende Stellung im Staate Paraná einnehmen wird.

Ein betrunkenen Chauffeur fuhr gestern in der Rua Floroncio de Abreu sein Vehikel gegen ein Haus und beschädigte es nicht unbedeutend. Der Mann — er heißt Candeo Sante — wurde zuerst auf der Polizei verbunden und dann hinter die schwedischen Gardinen gebracht. Der hätte in seinem Dusel etwas nettes anrichten können.

Aus dem Sportleben. In São Paulo hat der Fußballsport einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Die jungen Leute aller Gesellschaftskreise und aller hier vertretenen Nationalitäten widmen sich sehr gern diesem den Körper stählenden Spiel. Wenn man nun die nötige Konsequenz und Ausdauer besäße, dann dürfte man erwarten, daß der Sport sich hier einbürgern und dieselben guten Resultate zeitigen wird, die er anderswo als wichtiger Faktor der körperlichen Erziehung bereits gezeigt hat. Die Ausdauer wird aber hier leider vermisst und man gewinnt den Eindruck, als ob der Sportfever hier nicht so stark wäre, daß er die kleinen Zwiste überwinden könnte, die dort, wo es viel Köpfe und viele Sinne gibt, notwendigerweise entstehen. Ein Beispiel dafür erlebte man am vorigen Sonntag. Es war ein interessanter Wettkampf zwischen zwei angesehenen Fußballklubs angekündigt worden, der sich auf dem Platze des Parque Antarectica abspielen sollte, und da das Wetter das denkbar günstigste war, so stellte sich ein zahlreiches Publikum ein, gespannt, dem edlen Wettstreit beizuwohnen. Der eine Klub erschien aber nicht auf dem Spielplatz und das Publikum mußte verärgert von dannen gehen, ohne den Grund des Fernbleibens des Klubs erfahren zu haben. Nachher wurde man aufgeklärt, daß der betreffende Klub nur auf dem Platze des Velodroms habe spielen wollen, die Liga der Fußball-Klubs habe aber verlangt, daß das Spiel auf dem Platze des Parque Antarectica stattzufinden habe.

Durch Einführung eines Statutenartikels wurde dann der Nachweis erbracht, daß sowohl die Liga wie der Verein einen Schein des Rechtes für sich hat. Die Liga darf nach den Statuten bestimmen, auf welchem Platze zu spielen sei, das aber nur für den Fall, wenn die beiden gegeneinander spielenden Vereine vorher keine Abmachung getroffen haben. Das sei diesmal aber geschehen und deshalb habe die Liga kein Recht gelobt, den Spielplatz zu bestimmen. Das ist die Erklärung vonseiten des Vereins. Die Liga kann aber dagegen erwidern, daß die bezogene Abmachung nicht zu Recht bestanden habe, weil nur ein Verein sich an sie festgehalten habe. Der andere erschien auf dem von der Liga bestimmten Platze, also hielt er die Abmachung nicht und damit hatte diese aufgehört zu existieren. — Wer hat nun Recht? Diese Frage zu entscheiden, kann einem Rechtsstudenten, der sich in der Dialektik übt, Vergnügen bereiten. Sportleute dürfen sich um solche „Rechtsfragen“ wenig kümmern. Verein und Liga waren beide daran interessiert, daß der Wettkampf zustande kam und dieses Interesse mußte ihnen den Weg zur Verständigung zeigen. Die Verständigung kam nicht zustande und das war der deutliche Beweis, daß bei den Beteiligten das sportliche Interesse ein sehr geringes ist. Wenn die Sportleute schon damit anfangen, die Statutenartikel zu drehen und zu deuten, wenn sie über Kompetenzen und andere solche Dinge streiten, dann sind sie nicht mehr unbefangene und selbstlos genug, um an dem Sport selbst Freude zu empfinden. — Tadelenswert war es auch, daß die Liga, die doch rechtzeitig wußte, daß der Wettkampf nicht zustande kommen konnte, es nicht für nötig hielt, das Publikum durch die Zeitungen am Sonntagmorgen von dem Ausfall des Match in Kenntnis zu setzen, was zur Folge hatte, daß viele nach

dem Parque Antarectica hinauspilgerten, um sich zu ärgern.

Europareise. Der Direktor des hiesigen Polytechnikums, Herr Dr. Antonio Francisco de Paula Souza, hat gestern eine Europareise angetreten.

Watte-Fabrik. Wir verweisen auf die Insekte der Companhia de Industrias Textis in São Paulo, die unter Leitung des Herrn Alfred Schwarzenberger steht, über Fütterungswatte und Steppdecken. Die Fabrik ist die einzige ihrer Art in Brasilien und ihre Erzeugnisse sind nicht nur von vorzüglicher Qualität, sondern zeichnen sich auch durch mäßige Preise aus. Wir empfehlen daher allen Interessenten einen Versuch mit denselben.

Unglück oder Doppelselbstmord. Die Polizei hat die Untersuchung des traurigen Falles vom Sonntagabend abgeschlossen und unzweifelhaft festgestellt, daß wirklich ein Doppelselbstmord vorliegt. Nach den Aussagen des Liebhabers der jungen Auta de Figueiredo hat dieses Mädchen bei jedem, auch dem geringfügigsten Anlaß mit Selbstmord gedroht. Julieta Branco, die Gefährtin Autas, scheint ebenso veranlagt zu sein. Die ist in den Tod gegangen, weil ihr Liebhaber, Custodio Lopes, sie am Sonntagmorgen nicht im Automobil spazieren geführt hat. Er habe eine solche Spazierfahrt versprochen, habe aber sein Versprechen nicht halten können, weil er an dem Tage nicht gut bei Kasse gewesen sei. Und deshalb hat sich das junge Mädchen unter die Räder eines Bond geworfen.

Ausweisung eines Kaffens. Auf Antrag der paulistaner Polizei hat das Ministerium der Justiz den Italiener Frederico Orsini ausgewiesen, der hier auf Kosten einer gewissen Helena Fiore lebte. Der Ausweisung ging eine genaue Untersuchung voraus und es wurde festgestellt, daß Orsini wirklich ein Kaffen war.

Todesfall. Gestern verstarb hier Anna Augusta Lange, Töchterchen des Herrn Franz Lange. Unser Beileid.

Unfall mit einem Auto. Das Automobil Nr. 1283 mußte gestern abend in der Rua das Palmeiras dem Auto Nr. 1301 ausweichen und tat es so unglücklich, daß es gegen die Bordsteine des Bürgersteiges stieß und die Passagiere alle leicht verletzt wurden. Die Schuld trifft aber nicht den Chauffeur des 1283, sondern den des anderen Autos, der das erstere unbedingt überholen wollte, obwohl dazu kein Platz war.

Eine schwere Anklage. Ein Schulkandal kommt nach dem andern und immer wieder ist die „Capital“ das Sprachrohr. Jetzt wird gegen den Zeichenlehrer der Normalschule, einen Herrn Galina, die Anklage erhoben, daß er gegen seine Schülerinnen zu — liebenswürdig sei. Der junge Herr habe mehr Talent zu einem Don Juan als zu einem Lehrer. Das Staatssekretariat des Innern hat bereits eine Untersuchung angeordnet und es wird sich sehr bald herausstellen, ob die Anklagen gerechtfertigt sind oder nicht. — Es ist sehr interessant, zu beobachten, wie sich das Publikum bei der Veröffentlichung solcher Anklagen benimmt. Es ärgert sich hauptsächlich über die Zeitung, die den Fall ans Licht bringt. Die sensationellen Nachrichten werden mehr gelesen, als alle anderen, aber dann wird die Entrüstung gemindert. Das Publikum ist eben für die Vertuschung. Das ist aber das denkbar verkehrteste. Es ist besser, wenn ein kleiner Skandalchen die Leute aufregt, als daß ein Mann auf einem Platz bleibt, wo er nur schädlich ist.

„Centro Ypiranga“. Seit dem 4. Dezember besteht unter dem obigen Namen in der Vorstadt Ypiranga ein Hilfsverein, der außer der Unterstützung seiner Mitglieder bei Krankheitsfällen und außer einer Sterbekasse auch den Arbeiterkindern unentgeltlichen Unterricht vermittelt, sowie für seine Mitglieder Abendschulen unterhält. Dieser Verein, dessen Ziele die allerbesten sind, hat bisher kein eigenes Heim und muß für sein Lokal eine ganz beträchtliche Miete zahlen. Jetzt will er ein eigenes Haus errichten und haben zu diesem Zweck die Vorstandsmitglieder, die samt und sonders keine reichen Leute sind, zusammen ein Conto de Reis gezeichnet. Wenn das Werk aber vorangeführt werden soll, dann müssen Freunde der guten Sache hilfreiche Hand reichen. Der Verein wendet sich an die Wohlthätigkeit der Bevölkerung. Er wird eine Sammelkommission heranziehen lassen. Die Nützlichkeit des Vereines und seine edlen Ziele erkennend, bitten wir unsere Leser, in dem Falle, daß die Kommission an ihre Türe pocht, auch ihr Scherflein zu dem guten Werke beizusteuern.

Santos. Am Dienstag ereignete sich hier ein furchtbarer Unglücksfall. Einige Arbeiter hatten in der Rua Senador Feijó gerade eine Sprengmine geladen und entfernten sich, als die Mine vorzeitig explodierte. Dabei wurde der Arbeiter João de Oliveira buchstäblich in Stücke gerissen und sein Kamerad Joaquim Saraiva lebensgefährlich verletzt. Ein dritter Arbeiter namens José Pereira wurde leicht verletzt. Die Katastrophe wird der großen Hitze zugeschrieben. Man nimmt aber auch an, daß das Dynamit etwas zu hart gepropft worden sei.

Aus den Bundesstaaten.

Minas. (Ungarische Kolonie.) Ein ungar. Kapitalist, der in Verbindung mit Dr. Wilhelm Brose-nius steht, demselben, mit dem die Staatsregierung von Minas Geraes kürzlich einen Vertrag über die Einführung von Ansiedlern abgeschlossen hat, beabsichtigt im Munizip Christina (Südminas) 10.000 Hektar Land zu kaufen. Diese Ländereien gedenkt er auf eigene Kosten mit ungarischen Kolonisten zu besiedeln.

Landwirtschaftl. Ausstellung. Am 15. Juni findet in Bello Horizonte eine große Ausstellung von landwirtschaftlichen Produkten (Reis, Mais, Bohnen, Weizen, Kartoffeln, Baumwolle und Tabak) und von Rassetieren (Pferden, Maultieren, Eseln, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen und Geflügel) statt. Diejenigen, die diese Ausstellung besuchen wollen, müssen bis zum 5. Mai der Direktion da Agricultura in Bello Horizonte ihre Anmeldungen einreichen. Diesen muß eine Bescheinigung des Präsidenten der Munizipalkammer oder des staatlichen Steuereintnehmers beiliegen, aus der hervorgeht, daß sie seit mindestens 3 Jahren vor Erlaß des Reglements vom 21. Oktober 1912 im Staate Ackerbau oder Viehzucht betreiben, daß sie mindestens 20 Hektar mit Mais oder 4 mit Reis oder 2 mit Weizen oder 5 mit Bohnen oder 2 mit Kartoffeln oder 4 mit Tabak bestellt haben oder daß sie wenigstens 25 Pferde, Maultiere oder Rinder oder 50 Schweine oder Schafe oder 20 Ziegen besitzen. In der Anmeldung muß, soweit es sich um die Ausstellung von Vieh handelt, Alter, Abstammung, Farbe, Rasse und Name des Tieres angegeben werden. Jeder Aussteller kann nur zwei Tiere derselben Art ausstellen (ein männliches und ein weibliches). Bereits früher prämierte Tiere sind nicht zugelassen. Ackerbauer, die für ihre Produkte früher prämiert wurden, können nur dann nochmals ausstellen, wenn

sie Vervollkommnung und Vermehrung der Produktion nachweisen. Jeder Aussteller kann höchstens eine Ackerbau- und eine Viehzuchtprämie erhalten. Die Regierung des Staates Minas gewährt den Ausstellern Gratistransport für ihre Produkte und ihr Vieh sowie Pflege desselben während der Ausstellung, ferner freie Fahrt für sich selber, wenn sie darum nachsuchen. Außer den genannten Produkten können auch landwirtschaftliche Maschinen, Präparate und Artikel, die mit Ackerbau und Viehzucht in Bezug stehen, und Produkte der Industrien des Staates ausgestellt werden. Sie erhalten jedoch nur Ehrenpreise und haben auch keinen Anspruch auf freien Transport. Als Preise für den Ackerbau sind ausgesetzt: 1:500\$, 1:000\$, 750\$, 400\$ und 200\$; für die Aussteller von Pferden, Eseln und Rindern ebenfalls 1:500\$, 1:000\$, 750\$, 400\$ und 200\$; für die Aussteller von Zucht- und Mastschweinen 1:000\$, 500\$, 300\$, 200\$ und 100\$; für die Aussteller von Schafen und Ziegen 500\$, 300\$, 200\$, 100\$ und 50\$; endlich für die Aussteller von Geflügel 150\$, 100\$, 75\$, 50\$ und 25\$. Ausgestellte Produkte, die keine Geldpreise erhielten, können goldene, silberne oder bronzene Medaillen erhalten oder durch lobende Erwähnungen ausgezeichnet werden.

Bahia. In der Staatshauptstadt wurde unter dem Namen „Banco de Credito Hypothecario“ ein neues Kreditinstitut eröffnet. Zum Direktor der neuen Bank wurde der Conselheiro Antonio Carneiro da Rocha ernannt.

Rio Grande do Norte. In Natal provozierten am 10. ds. einige unbeschäftigte Individuen einen großen Konflikt. Sie hatten auf einem der verkehrsreichsten Plätze der Stadt Posto gefaßt und beschimpften jeden Menschen, der vorbeiging. Das ließen sich einige junge Leute nicht gefallen. Sie stiegen aus dem Bond, in dem sie sich befanden, um den Vagabunden einen Denktzettel zu geben, dabei krachten aber mehrere Schüsse und einer der jungen Leute namens Ildelfonso Carneiro wurde nicht ungefährlich verletzt. Die Polizei hat festgestellt, daß der „Cordão“ von einem gewissen Severino Guimarães angeführt war, der vor kurzem wegen schwerer Körperverletzung prozessiert, aber nach Sitte und Gebrauch freigesprochen wurde. Aus dem Gefängnis entlassen, feierte er die Wiedererlangung seiner Freiheit dadurch, daß er mit seinen Freunden ruhige Bürger provozierte und einen jungen Mann über den Haufen schob. Der kam es weit bringen.

Sta. Catharina. Ueber Tres-Barras, der vorläufigen Endstation der „São Francisco-Iguassú-Bahn“, schreibt ein Joinvillenser Kollege: Tres-Barras ist bekanntlich das moderne Sägewerk der Lumber-Kompagnie, und wir wollen nachstehend einen Versuch machen, die riesigen Einrichtungen näher zu schildern. Die Lumber-Kompagnie hat auf ihren ausgedehnten Ländereien, bereits 60 Kilometer Eisenbahn in Betrieb, auf deren Geleisen zahlreiche Wagen und Lokomotiven täglich den Holztransport besorgen. Einer freundlichen Einladung des Herrn Bischof, des Leiters der Sägerei, folgend, hatten wir Gelegenheit, von einem Spezialzug der Kompagnie aus, einen Teil der Riesenanlagen zu bewundern. Hier sahen wir zuerst das Niederlegen der Baumriesen, welche zur Verarbeitung in die Schneidemühle geschafft werden sollten. Eine in der Nähe des Geleises befindliche Dampfmaschine zieht die gefällten Baumstämme durch allerlei atomatische Vorrichtungen aus jeder beliebigen Entfernung nach ihrem Bestimmungsorte. Die Kraft, welche diese Maschine bei dem Heranziehen der Bäume ansübt, ist so groß, daß kein Baum widersteht und alles niedergerissen wird, was dem herannahenden Baumstamm im Wege ist. Ist der Baumstamm bis zur Bahnlinie herangeholt, so wird er durch die Kraft einer anderen Dampfmaschine nach der Sägerei befördert. Alles geht auf automatischem Wege mit der größten Schnelligkeit. Fünf Minuten sind genügend, um den größten Baumstamm, bis zum Schneiden fertig, nach der Sägerei zu bringen. Das Sägewerk ist natürlich mit allen modernsten Einrichtungen ausgestattet. Nur wenige Angestellte sind bei der Vollkommenheit des Werkes nötig, um die mit äußerster Schnelligkeit und Exaktheit ausgeführten Arbeiten zu beaufsichtigen. In weniger als fünf Minuten ist ein Baumstamm vollständig zersägt, und die einzelnen Bretter werden, wiederum auf automatischem Wege, von der Sägerei abgeführt. Die Sägerei in Tres-Barras beschäftigt 700 Arbeiter. Sechs Lokomotiven besorgen den Transport der Baumstämme von 6 Uhr morgens bis zur späten Nachtstunde, sehr oft ohne Unterbrechung Tag und Nacht. Eine Maschine von 1000 Pferdekraften setzt das ganze kolossale Werk in Betrieb. Die tägliche Leistungsfähigkeit des Werkes sind 140.000 Kubikfuß verarbeitete Holz was bei einem Durchschnittswert von 120\$ für 1000 Kubikfuß 16.800\$ ausmacht. Die Kompagnie zahlt monatlich an Gehältern und Löhnen 164 Contos de Reis. Die Arbeiterstadt in Tres-Barras ist ganz vorzüglich eingerichtet. Man trifft hier mehrere Hotels der verschiedenen Klassen. Ein modern ausgestattetes Hospital mit Operationssaal nebst allem Zubehör vervollständigt die ausgezeichnete Organisation der Lumber-Kompagnie. Zwei gute Aerzte sind ständig im Dienst, um den Kranken oder Verunglückten Beistand zu leisten. Tres-Barras hat etwa 200 hübsche, aus Holz gebaute Häuser. Die Bevölkerungszahl ist auf 2800 Seelen zu veranschlagen. Alle Häuser haben elektrisches Licht.

Kabelnachrichten vom 15. April

Deutschland. — Die öffentliche Meinung befaßt sich mit einem unliebsamen Zwischenfall, der sich in Nancy, Frankreich, ereignet hat. Einige Deutsche, die in Gesellschaft von zwei Damen eine Varieté-Vorstellung beiwohnten, wurden von einigen jungen Franzosen belästigt. Nach der Vorstellung gingen die Deutschen nach einem Trinklokal und die Franzosen folgten ihnen. Die Deutschen bewahrten ihre Ruhe, die Franzosen wurden aber immer frecher und zwölf von ihnen drangen sogar in den Eisenbahnzug, mit dem die Deutschen wegfuhr, und beschimpften sie, ohne daß die Polizei sich darum gekümmert hätte. Nach einer Version sollen sich französische Offiziere unter den Frechlingen befunden haben. Dieser Fall, der auf die vielgelobte französische Kultur ein grelles Schlaglicht wirft, wurde dem deutschen Botschafter in Paris zur Kenntnis gebracht, und der hat sofort von der französischen Regierung Aufklärung verlangt. Der französische Minister des Außen hat diese Aufklärung auch versprochen und wird sie nach dem Empfang des Berichtes der Behörde in Nancy der deutschen Botschaft zugehen lassen. — Der Zwischenfall kam auch schon im deutschen Reichstag zur Sprache. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes erklärte, daß die verhöhrten Deutschen Studenten gewesen seien und ihre Angreifer französische Offiziere. Die deutsche Regierung werde von Frankreich verlangen, daß die in der Be-

publik wohnhaften oder reisenden Deutschen beschützt werden. — Die Ausführungen des Staatssekretärs wurden sehr beifällig aufgenommen. Nach ihm sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Georg Ledebour, der die Ansicht vertrat, daß Frankreich Deutschland volle Genugtuung geben müsse. — Die ganze Presse befaßt sich mit dem Zwischenfall und spottet über die vielgelobte französische Höflichkeit.

— Der deutsche Finanzschriftsteller Jallen veröffentlichte in Berlin einen sehr günstigen Artikel über die paulistaner Staatsanleihe. Er verlangt, daß die Titel dieser Anleihe an der Berliner Börse zur Notierung zugelassen werden.

— In der Dienstsitzung des Reichstages sprach der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr Zimmermann, über den deutsch-bolivianischen Handelsvertrag und wies dabei die Angriffe zurück, die von dem Zentrumsabgeordneten Joseph Pfeiffer gegen den deutschen Gesandten in La Paz gerichtet worden waren. Herr Zimmermann hofft, daß das bolivianische Parlament den Handelsvertrag bestätigen werde.

Oesterreich-Ungarn. — Kaiser Franz Josef wird sich bei der Hochzeit der deutschen Kaiserstochter durch den Thronfolger Erzherzog Ferdinand vertreten lassen. Der Fürstenzusammenkunft in Berlin anlässlich dieser Hochzeit wird von der Wiener Presse eine große Bedeutung beigelegt.

Italien. — Aus Neapel ist ein italienischer Handelsreisender in Begleitung einer Chansonette verschwunden. Man vermutet, daß der Mann, der übrigens verheiratet ist, sich mit seiner Geliebten nach Brasilien gewendet hat. Der Mann, Luigi Grassi mit Namen, hat seiner Firma die Summe von zehntausend Lire unterschlagen. — Mit dieser Bagatelle kommt der Mann nach Brasilien!

— In dem Befinden des Papstes ist eine Besserung eingetreten. Die Aerzte versichern, daß er nach einigen Tagen werde aufstehen können.

Frankreich. — In Paris verstarb der brasilianische Industrielle Alfredo Lage.

— In Paris hat sich eine literarische Gesellschaft gebildet, die Vorträge über das Ausland veranstalten wird. Der erste Vortragabend wird am 2. Mai abgehalten werden und wird dabei der brasilianische Schriftsteller Graça Aranha über die „Brasilianische Einbildung“ sprechen. Der Präsident dieser literarischen Gesellschaft ist der bekannte französische Dichter Edmond Rostand.

Belgien. — Der Generalstreik nimmt eine immer größere Ausdehnung. Jetzt streiken in Belgien bereits dreihunderttausend Arbeiter der verschiedensten Branchen. Die Minen und Maschinenfabriken feiern fast alle. Das Ende des Streikes ist nicht abzusehen.

Vereinigte Staaten. — In New York kam es zwischen streikenden Eisenbahnern und Polizei zu einem großen Konflikt, bei dem die Arbeiter die Angreifenden gewesen sein sollen. Die Polizisten machten von ihren Schußwaffen Gebrauch und töteten einen Arbeiter, ein anderer wurde schwer verletzt.

Attentat gegen den König von Spanien

Die polizeiliche Untersuchung hat bereits festgestellt, daß der Attentäter, Raphael Sanchez, wie es schon von Anfang an vermutet wurde, ein Unzurechnungsfähiger ist. Er hat sich vor zwei Jahren in Valencia zum Militärdienst gestellt, ist aber zurückgewiesen worden, weil er an epileptischen Anfällen litt. — Der französische Sprachlehrer Bosch, der mit Sanchez zusammen verhaftet wurde, ist auf freien Fuß gesetzt worden, weil es sich unzweifelhaft herausgestellt hat, daß er nur zufällig neben dem Attentäter gestanden hat. Er hat gegen sich den Verdacht besonders dadurch erregt, daß er nach dem Fallen der Schüsse zu entkommen suchte, das hat er aber aus Selbsterhaltungstrieb getan, denn er mußte fürchten, bei dem großen Durcheinander, das nach dem Attentat entstand, zu Schaden zu kommen. — Auch der Anarchist Antonio Lozano, der nach dem Attentat festgenommen wurde, ist bereits entlassen worden, denn die Untersuchungsbehörde ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß er mit dem Mordanschlag nichts zu tun hatte. — Es ist auffällig und besorgniserregend, daß fast alle Attentäter, die gegen einen Monarchen die Mordwaffe erheben, bei näherer Untersuchung sich als Epileptiker herausstellen. Daba, der auf den italienischen König schloß, litt an dieser Krankheit, und der Mörder des Königs der Hellenen, Schimas, ebenfalls.

Der Balkankrieg.

Montenegro ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen und auch ohne die serbische Unterstützung Skutari weiter zu belagern. Das ist nichts anderes als Selbstmord und allmählich muß man den Eindruck gewinnen, als ob Nikita auf seine alten Tage den Verstand verloren hätte. Seine Devise ist: Ohne Skutari kann Montenegro nicht leben, und da wir es nun nicht bekommen sollen, so sterben wir alle mit Ehre. Die Montenegriner scheinen nicht vernünftiger zu sein als ihr König, denn sie alle sprechen mit großer Begeisterung vom gemeinsamen Sterben vor den Wällen Skutaris.

Zwischen den bulgarischen und den türkischen Streitkräften ist es bei Tschataldscha zu einem Waffenstillstand gekommen. Dieser Waffenstillstand, der zehn Tage dauern soll, ist ohne die Vermittlung der Diplomatie von den Oberbefehlshabern, General Sawow und Izet-Pascha abgeschlossen worden. Man meint allgemein, daß die Einstellung der Feindseligkeiten der Diplomatie die Friedensarbeit erleichtern wird. — Die Absicht, nach Konstantinopel zu gehen, soll Bulgarien aufgegeben haben, denn er hoffe, seine Zwecke auch ohne die Bedrohung der türkischen Hauptstadt erreichen zu können. — Aus allem ersieht man, daß die Gegner abgepannt sind, und Europa ist es nicht minder. Alles scheint sich nach dem Frieden, nur das kleine von der Selbstmordmania befallene Montenegro will von dem Frieden nichts wissen.

Für die Betonbau-Ingenieure
Ackermann & Machner
liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Schnellste u. sicherste Ausführung von Aufträgen, Benachrichtigungen u. Zustellungen v. kleinen Paketen (bis 25 Kilo), Verteilung v. Einladungen, Programmen, Rundschreiben, Reklamzetteln etc. nur durch

MENSAGEIROS

nur
Rua Alvares
Penteado 38-A u. 38-B
Telefonanruf „Mensageiros“
Mensageiros für Bälle u. Hochzeiten etc.
Spezial-Sektion f. Umzüge, Transport u. Despachos. Mässige Preise. Garantie für alle Arbeiten.



Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 6156 vom 8. März 1904. Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennahrungsmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521
Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24 - 28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt. Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase. Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Soeben eingetroffen:
reichhaltiges Sortiment von:

Blumen- und Gemüsesamen

Hortulania Paulista

Telefon 2463 - Rua Rosario 18
S. PAULO
Caixa do Correio, No. 1033
João Wolf

Unterricht im Malen u. Zeichnen

nach modernen Prinzipien!

Jorge Fischer Elpons

Vorstandsmitglied und Juror der Münchener Künstler-Genossenschaft

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der „Deutschen Zeitung“ senden.

Herren- u. Damenschneiderei

Niemand veräume die

Casa Perrelli

in der Rua Boa Vista Nr. 70, São Paulo, zu besuchen. Dieselbe hat soeben ein grosses ausgewähltes Sortiment der letzten Neuheiten von englischen Stoffen, wie sie noch nie in S. Paulo gesehen, erhalten.

Casa Perrelli

Rua da Boa Vista Nr. 70 - São Paulo
Reelle Bedienung! (1560) Reelle Bedienung!

Bromil

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Über 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten. Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.

Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro

A Saúde da Mulher

ist ein Uterus-Regulator. Erleichtert die Menstruation, lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Abraão Ribeiro

Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Grande Hotel & Restaurant do Globo

Rua General Camara N. 72 und Rosario n. 75
SANTOS

Dieses grossartige Etablissement, kürzlich eröffnet und mit allen hygienischen Vorkehrungen versehen, bietet seinen hochgeschätzten Gästen, Passagieren und Familien alle Bequemlichkeiten. An einen der schönsten Punkte von Santos, nahe dem Bahnhof, Telegraphenamt am Kai gelegen, verfügt über ein ausgesuchtes Hotelpersonal um seine werthe Kundenschaft aufs Beste zu bedienen. Dies grosse Hotel besitzt luxuriös luftige und aufs beste möblierte Zimmer mit schöner Aussicht auf den Hafen und über die ganze Stadt, einen grossen Saal für Banketts, Lese- und Unterhaltungszimmer sowie alle anderen wünschenswerten Bequemlichkeiten. Erstklassige Küche — Vorzügliche Bedienung. Hotelautomobile stehen zur Verfügung der Gäste.

M. LOUREIRO & Cie.

Rua General Camara 72 und Rosario 75 - SANTOS

Nur wenige Wochen!

Wegen Abgabe des Hauses erfolgt der Verkauf des ganzen Lagers in Juwelen, Uhren, Metallwaren, Silbergegenständen und Möbeln.

Verkauf unter dem Selbstkostenpreis!

Rua 15 de Novembro 11

S. PAULO (1701)

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria

5000 Arbeiter
Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte aus Alpaca-Silber

Eigene Niederlagen in Europa:
Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Hamburg, London, Luzern, Mailand, Moskau, Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken!



A. KRUPP BERNDORF für Alpaca-Silber I
für Alpaca-Silber II
880 B.M.F. für Alpaca

Die Pianos

Blüthner

und die Auto-Pianos Uniola Hupfeld sind die berühmtesten und bekanntesten Instrumente Europas und Nordamerikas. Die Auto-Pianos Uniola sind aus Metall erbaut und spielen 88 und 65 Noten ohne Vermehrung der Röhren. Das Blüthner Piano ist wissenschaftlich gebaut. Rapin von der Universität Lausanne stellt das Piano Blüthner an die erste Stelle. Dasselbe ist extra für unser Klima erbaut. Man bezahlt 5.000\$000 Demjenigen, der ein besser gebautes Piano als Blüthner anbietet. Einziger Vertreter: NEVIO BARBOSA (1559)

Casa Blüthner, Rua Anchieta 1, S. Paulo.

Charutos Dannemann

Victoria Bouquets Perlitos

In den Urwäldern des tropischen Südamerika.

Von Dr. Fritz Windelschmidt, Köln.

I.
Das sind die Wellen des Amazonenstromes. Sie rauschen seit hundert, hundert Jahren, ehe ein weiser Mensch sie sah; sie rauschen seit tausend, tausend Jahren, ehe eines roten Mannes Kondorange sie erblickte. Weither, von den himmelragenden, wilderklüfteten Felsengebirgen der peruanischen Cordillere, der bolivianischen Anden kommen sie gezogen, diese Wellen, durch wilde, finstere Schluchten von tösenden Wasser, an denen nur der Königsgeier horstet, und von stillen Bergen, über die ein sam Kreuzer der Schatten des Kondors zieht; vorbei an den Ruinen eines erloschenen Volkes, eines Volkes, das einst groß dastand, wie Aegypten und Babylonier, wie Meder und Perser in der grotesken Orchideenblüte ihres Kulturalters; eines Volkes, dessen letzter Spross längst unter den ragenden Königspalmen seiner Heimat schlummert, dessen Name fast verblasst ist, dessen herrlich strahlende Sonne erlöschen mußte in dem Meer von Grausamkeit und Habsucht „zivilisierter“ Menschen.

Ich stehe an der Reling des Schiffes und schaue hinaus auf den Strom. Ringsum nichts als Urwald. Und was für ein Urwald! Tausendjährige Baumriesen ragen gen Himmel, bedeckt von Millionen von Schmarotzern und Parasiten, Lianen, Schlingpflanzen, herrlichen Orchideen und anderen bunten Blumen. Der Wald ist so dicht, daß man höchstens einige Meter angestrengt hineinschauen kann. Dort wiegt eine hochgewachsene, schlanke Assai-Palme ihre zierlichen Blätter in koketter Schüchternheit hin und her; da leuchten schneeweiße, gazellen-schlanke Stämme mit großen, blutroten Früchten durch das Waldesdunkel; hier steht ein Hain von Laubbäumen, deren silberweiße Blätter fast das Angeblenden. Die Elfenbeimpalme entzückt uns durch die Schönheit ihrer herrlichen Blätter. Da wetteifern mehrere Baumgruppen miteinander, welche das schönste Kleid angezogen haben: von den Kronen der Bäume hängt ein Gitterwerk unzähliger Bignonien und Philodendren bis zum Boden des Waldes herab; es sieht aus wie ein meerfarbener seidener Ueberwurf, wie ein lang herabwallender Nixenschleier, ein wunderbarer Schmuck, den die eitel Stämme sich umgallt haben. Doch noch viel schöner geschmückt sind die nächsten Baumgruppen, an denen wir vorübergleiten. Da wiegen sich zahllose grüne und silbergraue Papageien und blendend weiße Kakadus in den Zweigen, und türkis-

blaue, zinnberrote oder feurig gelbe Araras flattern mit schwerfälligem Fledermausflug von Ast zu Ast. Die Bäume sehen aus wie buntbehangene Weihnachtsbäume bei uns im fernen Vaterland.

Jetzt macht der Dampfer eine scharfe Wendung nach Steuerbord, um einer jener schwimmenden Inseln auszuweichen, die eine große Gefahr für die Schifffahrt bilden. Die Insel ist kaum so groß wie unser Ozeandampfer, und dennoch ist sie von unzähligen großen und kleinen Lebewesen bevölkert, die auf ihr ihre Todesfahrt machen. Wo kommt es her, dies schwimmende Tierdorf? Wie ist es entstanden? Es fiel dem heimatückischen Charakter des Flusses zum Opfer. Majestätisch, gewaltig, lawinengleich rauschen die Wellen des Amazonas. Wie ein Welteroberer, der herrisch, grausam, mit königlichem Gepränge durch die Welt zieht, alles an sich reißen in seiner unersättlichen Ländereier, alles vernichtend, alles zerstörend, was sich ihm hindernd in den Weg stellt: so führt der Amazonenstrom Bäume mit sich, die sich jahrhundertlang in seinen Wellen gespiegelt; so reißt er ganze Wälder fort, mit denen er viele Jahrzehnte gekämpft, in langsamer, steter, unermüdlicher Arbeit, indem er Schritt für Schritt, ja Zoll um Zoll den Grund und Boden unterwühlt. Das ist ein furchtbarer, erbitterter Kampf mit diesen Baumriesen; und wenn dann doch der gewaltige Recke bald unterliegt, wenn der Strom ihm den Halt genommen hat, daß er hin- und herstürzt, dann beginnt ein edler Wettstreit der vielen Schützlinge, die der Baum ihr Leben lang beherbergt und großgezogen und ernährt hat. Jetzt, wo der Riese stürzen will, versuchen all die Schlinggewächse, die bei seinem Tode ebenfalls sterben müssen, wie die Frauen indischer Fürsten, ihm im Kampfe beizustehen.

Manchmal vernahm ich ein fernes Donnern auf dem Strom. Es war kein Gewitter, das grollend in der Ferne vorüberzog, es war nicht das schwer hüllende Donnern der Katarakte, die der Fluß in den Cordillere bildet; es war das Sterben eines Urwaldriesen an den Ufern; wie der Riese Siegenot bezwungen ward von dem Berner nach tagelangem, heißem Ringen, daß er mit schwerem Sturz zu Boden schlug, so stürzt der Gigant des Waldes mit furchtbarem Getöse hinein in den reißenden Strom, der triumphierend als Sieger nicht nur den gefällten Hünen gefangen mit sich führt, wie ein römischer Imperator die Riesen Germaniens in seinem Triumphzug durch die Straßen Roms führte, sondern mit ihnen Millionen von kleinen Lebewesen aus dem Pflanzen- und Tierreich, Schmarotzer, Parasiten, Lianen; und unzählige Spinnen, so klein-

wie Haselnüsse und so groß wie Kokosfrüchte; und Ameisen und junge Vögel, die oft in einem Baume viele, viele Nester haben; und Raupen und Käfer und Eidechsen und Affen; ja, ich sah sogar einmal einen jungen Jaguar auf einer schwimmenden Insel, der füstlich in dem Geäst des Baumes saß und talwärts trieb. Ein Baum, der hoch oben in den Cordillere Perus in die stürzenden, schäumenden Wasser fällt, muß eine monatelange Reise machen auf dem Amazonas, bis er ins offene Meer hinaussegelt; vorbei an vielen Inseln und Indianerhütten und Dörfern und Städten, vorbei an grasreichen Savannen und unendlichen Urwäldern, vorbei an der ganzen Märchenpracht dieser Tropen, wo ewiger Sommer blüht und ewig blauer Himmel lacht; durch diese glückliche Natur, die in so verschwenderisch reicher Fülle vieltausendfältig das in ihrem Schoße birgt, was andere Teile unserer Erdenkruste nur spärlich besitzen; durch diese Natur, die wie ein König erscheint, mit unermesslichen Reichtümern, gegenüber unseren Kulturgegenständen, die sich dagegen ausnehmen wie dürftige, armselige Bettler mit altem, zerrissenen, fadensehigem Rock. Man glaubt in der Tat, aus der Hütte eines armen Mannes auf die Marmorfliesen eines fürstlichen Palastes zu treten, wenn man aus dem Norden kommt, und diese Welt sich dem staunenden Auge auftut.

Ich sollte bald Gelegenheit haben, die fabelhafte Vegetation des Landes noch mehr zu bewundern, und die seltene Tatsache zu erfahren, daß nicht nur eine reichliche Fauna, sondern sogar eine allzu üppige Flora dem, der die weite Welt durchwandert, gefährlich werden kann. In Itacatiara (indianisch = bunte Steine), einem kleinen Ort am linken Ufer des Amazonenstroms, nahmen wir uns Pferde und ritten in die ziemlich entfernt liegenden Wälder. Der kleine Trupp bestand aus unserem Kapitän, Jochimsen, einem biederen, lebenswürdigen Friesländer mit ehrlichem, offenem Charakter, einem seltenen Menschen, gleich hervorragend als Gesellschafter, Jäger, Reiter, namentlich aber als Lotse, ferner einem baumlangen, spindeldünnen, naturblasierten Engländer, dem selbst das Waldwunder, das wir nachher sahen, keinen Ruf des Staunens zu entlocken vermochte, einem in stillem Stolz durch das Land seiner Väter reitenden Indianer aus der Nähe von Itacatiara, der uns den Weg zeigen sollte durch die Wildnis, und mir. Wir ritten scharf durch uferlose, weite Savannen, bis uns ein herrlicher Hochwald aufnahm. Der Wald wurde immer dichter, immer dunkler, immer undurchdringlicher. Schließlich mußten wir unsere Pferde an starken Luftwurzeln festbinden und stiegen eine sanfte Anhöhe hinauf. Es

fiel mir auf, daß die Bäume niedriger wurden, auch nicht mehr so dicht standen; der ganze Wald schien mit einem Male jünger geworden zu sein. Es gab keine mächtigen Urwaldriesen mehr, dagegen wohl noch Bäume von der Größe unserer Buchen. Dafür war das Unterholz um so unentwirrbarer geworden. Als wir auf der Höhe angekommen und noch eine Strecke gegangen waren, prallten wir plötzlich entsetzt zurück: noch einen Schritt weiter und wir wären in einer finsternen Tiefe zerschmettert worden. Boden und Wald hörten wie abgeschnitten auf, und ein gähnender Abgrund öffnete sich zu unseren Füßen. Als ich, flach auf dem Boden liegend, vorsichtig die steile Wand hinunterschaute, sehe ich, daß diese aus vielen gewaltigen Baumstämmen besteht, auf deren Baumkronen wir uns befinden. Tief unter uns wiegten sich Palmen und Farnbäume im dunklen Waldgrund. Auf diesem Grunde, also von der ebenen Erde aus erhoben sich kolossale Stämme, deren Kronen im Laufe der Jahrhunderte durch Schlingpflanzen, Lianen und hinaufgewehten Erdstaub so dicht verkittet waren, sich so fest zusammengefügt hatten, daß auf dem Walde ein neuer Wald entstanden war, den die ragenden Säulen des unteren Waldes trugen, wie die Grund- und Strebe Pfeiler die Kuppel eines Tempels halten. Ein „Wald über dem Walde“, ein junger Wald, dessen Boden genügende Tragkraft besaß, um neue Pflanzen — meist Palmen, Farnbäume, Orchideen, Passiflora und sogar vereinzelt Bombazoen — zu tragen. Und auf den Kronen dieses zweiten Waldes war wiederum, in schwindelnder Höhe, eine dritte Vegetationsstufe — namentlich Bromelien und Bignonien, auch schmarotzende Palmarten — zu erkennen, die vielleicht der Anfang sein sollten zu einem weiteren Stockwerk, das die spielende Natur zu bauen begonnen hatte, wie ein Kind, das Kartenhäuser baut und vorsichtig, mit verhaltenem Atem, um das Gebäude nicht umzublasen, ein Stockwerk auf das andere setzt. Ich fand verschiedene Stellen in dem „Dachboden“, durch die man hinuntersehen konnte zwischen den Baumstämmen hindurch bis auf den Grund des unteren Waldes, indem dort die Karyatiden etwas weiter auseinanderstanden, und es den Schlingpflanzen nicht gelungen war, ein vollständiges Laubdach oder einen gleichmäßigen Waldboden herzustellen. Wir zogen es trotz der scheinbaren Sicherheit unseres luftigen Erdbodens auf den Wipfeln eines Urwaldes vor, vorsichtiger, als wir gekommen, den vermeintlichen Berg wieder hinabzusteigen, bis wir aus dem Bereich der trügerischen Erdecke waren.

Noch etwas Interessantes erlebte ich auf diesem

Ausflug. Ich hatte in Pará im Zoologischen Garten einen etwa 2 Meter langen Zitteraal gesehen, einen schwarzbraunen Fisch von der Dicke eines menschlichen Unterschenkels, der eine ziemliche Menge Elektrizität in seinem Körper aufgespeichert hatte. Ich glaubte nicht so recht daran, daß es sich um einen erheblichen elektrischen Strom handeln könne, dachte vielmehr, es sei ein leises Vibrieren, das man mit einiger Phantasie für Elektrizität anzusehen imstande wäre. Als ich mich aber hinabbeugte an den Rand des Teiches und den Fisch dicht hinter dem Kopf mit den ausgestreckten Fingern meiner rechten Hand berührte, erhielt ich einen so heftigen elektrischen Schlag, daß ich fast zurücktaumelte. Und man erzählte mir, daß die Fische, wenn sie kleiner sind und noch in der Wildnis leben, viel stärker elektrisch geladen seien als die alten Gefangenen, die im Laufe der Jahre sehr viel an Kraft verlieren; ja es sei möglich, daß ein kleiner Zitteraal ein großes Tier durch bloße Berührung töten könne. Als wir nun zurücktritten nach Itacatiara, mußten wir durch einen kleinen, aber tiefen Fluß. Der Indianer ritt voran, da er die Furt kannte. Plötzlich sehe ich — ich war dicht hinter ihm —, wie sein Pferd zusammenbricht, wie vom Blitz getroffen, und in den Wellen des hier ziemlich reißenden Flusses verschwindet. Der Indianer schwamm leicht aus andere Ufer. Er behauptet, keine Zuckung, keinen Schlag erhalten zu haben. Ich möchte aber doch die Möglichkeit nicht ganz von der Hand weisen, daß ein Zitteraal das Pferd getötet oder gelähmt hat. Der Reiter war isoliert durch die Decke des Pferdes und hatte seine nackten Beine hochgezogen, wie die Wilden es zu tun pflegen, wenn sie durch einen Fluß reiten, um gegen etwaige Bisse von Wasserspinnen und ähnlichem Getier geschützt zu sein, die keinem Menschen ernstlich etwas zuleide tun. Daß das Pferd einen Hitzschlag bekommen haben soll, ist ausgeschlossen. Denn trotzdem in dieser Äquatorgegend oft eine Hitze von 38 bis 40 Grad Celsius herrscht, so kommt wegen des hohen Feuchtigkeitsgehaltes der Luft in den Savannen des Amazonas nie ein Hitzschlag vor.

Der „Vater der Flüsse“ ist so groß, daß er drei Namen trägt: daß man an seinem Fuße nicht mehr weiß, wie Haupt und Rumpf sich nannten. An der Mündung heißt er Amazonas, in der Mitte Solimoes und an der Quelle Maranhão. Dieser letztere Ausdruck hat nichts mit mare an non, „ist das ein Meer oder nicht“, zu tun, einem Ausruf, den der spanische Entdecker dieses Stroms getan haben soll, als er die gewaltigen Wassermassen sah. Ebensoviele hängt der Name Amazonas mit den Amazonen zusammen. Er kommt von dem indischen Worte amazuna, das soviel wie „schäumende Wasserwogen“ bedeutet.

Wir fahren an einer großen, dicht bewaldeten Insel vorbei, die den Strom einengt. Dort gleitet ein einsames Kanu über den stillen Strom im Dämmerdunkel der überhängenden Zweige des Waldes. In dem Einbaum steht ein Indianer, nackt, unbeweglich, straff, wie aus Stein gehauen, wie aus Bronze gegossen. Die linke Hand stützt sich auf den manns-hohen Bogen, die rechte hält den gefiederten Pfeil. Wie eine Bronzestatue, von Rodins Meisterhand geschaffen, steht er da. Plötzlich kommt Leben in die eiserne Figur. Den Bogen emporreißen, den Pfeil

an die Sehne legen, zielen, abschellen, das alles geschieht im Bruchteil einer einzigen Sekunde. Er schießt nicht geradeaus, sondern in hohem Bogen fliegt der Pfeil durch die Luft und trifft mit tödlicher Sicherheit auf eine Entfernung von hundert Metern den Hals einer Schildkröte. Dort taucht die Hütte auf am Waldrand, die dem Pfeilschützen gehört. Und wenn man diese Hütten sieht, so glaubt man sich um Jahrtausende zurückversetzt. Es sind alles Pfahlbauten, genau so, wie sie in der Steinzeit gebaut wurden. Man sucht Museen auf und staunt über alte Mumien oder über die Reliquien aus der neolithischen Kulturstufe der Menschheit, und wenn man an diesen stummen Zeugen einer grauen Vorzeit vorüberwandelt, dann steigt im Geist ein Bild auf von den Urbewohnern unserer Erde, die den Höhlenbären erlegen und das Mammut jagen. Und ein Schauer überkommt uns bei dem Gedanken, wie weit, wie unendlich weit diese Welt versunken ist in dem ewig rauschenden Strom der Zeit. Und hier bei den Ureinwohnern dieser Wälder, da sehen wir dieselbe Zeit an uns vorbeiziehen. Wir wähen uns Jahrtausende zurückversetzt; das ist kein Bild einer schweifenden, tollen Phantasie, kein Traum, den wir träumen, wenn wir in einem ethnographischen Museum waren; das ist Wirklichkeit: das sind die Pfahlbaumenschen aus grauer Vorzeit Tagen, wie sie in ausgehöhlten Baumstämmen über die Flüsse fuhren, mit dem herzförmigen, einfachen Ruder; mit Steinaxt und Feuerstein; mit Holzkeulen zur Abwehr der Feinde und der wilden Tiere; die Wohnungen stehen auf festen Pfählen, die in den Fluß eingerammt sind; und auch jetzt, wie einst, leben sie von Jagd und Fischfang. — Dazu kommen die Kaimans, riesige Krokodile, die wie gewaltige Saurier der Vorzeit anmuten, und die dem Landschaftsbilde erst recht einen prähistorischen Charakter geben. Auch oben hoch in den Wäldern der Berge ist alles noch genau so, wie es einst vor vielen tausend Jahren war. Auf einsamen Bergpässen, über schwindende Saumpfade geht das Maultier und trägt seinen Reiter vorbei an den himmelragenden Felswänden, die die sinkende Sonne aus ihrem nimmer versiegenden Füllhorn mit rotem Golde überschüttet. Da liegt ein Baumriese über einer Schlucht, in deren Tiefe man den schäumenden Gebirgsbach kaum erkennen kann, so schwindlicht hoch steht man darüber. Auch diese „Brücken“ sind, wie sie vor alters waren.

Mannigfaltiges.

Kampf zwischen Löwen und Eisbären. Vier Könige der Wüste haben sich jüngst mit drei Herrschern der Eisregion in einer Menagerie in dem Dorfe Cauderan, in der Nähe von Bordeaux gemessen. In der Nacht brachen nämlich vier Löwen durch die Seitenwand ihres Käfigs zum benachbarten Raum, in dem drei Eisbären hausten. Das ganze Dorf ward plötzlich durch ein furchtbares Getöse aufgeschreckt, und als die Tierwärter und sämtliche Dorfbewohner im Laufschrift herbeieilten, da sahen sie Löwen und Eisbären im „Handgemenge“. Nur mit Mühe konnten die Kämpfer getrennt werden. Auf dem Schlachtfeld aber blieb ein Eisbär, der den Pranken eines Löwen erlegen war.

und auch seine beiden anderen Genossen hatten schwere Wunden erlitten. Die Wüstenkönige waren also Sieger aus dem Streite hervorgegangen. Sie waren allerdings auch in der Ueberzahl. Die Zähne der Sängerin. Eine vornehme Dame in London hatte jüngst ihre Freunde zu einer musikalischen Abendunterhaltung eingeladen. Eine berühmte Sängerin sang. Einer ihrer Verehrer, ein junger Snob, neigte sich zum Ohre seines Nachbarn hinab und sagte: „Finden Sie nicht auch, daß MIB W... heute wieder bezaubernd ist?“ — „Ja,“ erwiderte der Nachbar lakonisch. — „Sie hat einen so rosigen Teint und wahre Perlmutterzähne... finden Sie nicht auch?“ — „Ich freue mich sehr, daß Sie das anerkennen.“ — „Die Dame ist wahrscheinlich mit Ihnen verwandt?“ — „Das nicht. Aber ich freue mich trotzdem darüber, daß Sie ihre Zähne schön finden... Ich habe sie ihr nämlich geliefert. Ich bin ihr Zahnarzt.“

Schulkinder über Kapitän Scott. Das tragische Ende Kapitän Scotts und seiner tapferen Begleiter hat selbstverständlich auch die Gemüter der englischen Schulkinder in hohem Maße erregt, und der Lehrer einer Londoner Volksschule hat seinen Schülern die Aufgabe gestellt, all das, was sie von dem kühnen Forscher und ihrem unglücklichen Schicksal wüßten, aufzuschreiben. „Ich glaube, daß es ein in der Weltgeschichte einzig dastehender Fall ist,“ schreibt der neunjährige R. Gray, daß ein Mann ein so kühnes Wagnis unternimmt, von dem er weiß, wie unglücklich es ausgehen kann. Auch Kapitän Oates, der seine Kameraden nicht verlassen wollte, zog aus und kam in dem Blizzard um. Welch tapferer, braver Mann war Kapitän Oates! Es ist so traurig, daß Kapitän Scott nicht mehr sehen kann, wie groß die Anteilnahme der englischen Nation an seinem Schicksal ist und nicht weiß, wie viele Tränen um ihn und seine Getreuen vergossen werden. Die Armen haben sicherlich große Qualen gelitten, bevor sie der Tod von ihren Leiden erlöste. Es muß herrlich sein, sein Leben für einen großen Gedanken und für sein Vaterland lassen zu dürfen! Der elfjährige G. Penman schreibt: „Den schönsten Heldentod von allen Engländern hat Kapitän Scott erlitten. Der arme Kapitän Oates wurde krank und mußte, daß Scott und seine Gefährten in Gefahr waren und deshalb verließ er das Lager um Mitternacht und kam in dem Blizzard um. Aber seine aufopfernde Tat nutzte nichts, denn auch Kapitän Scott und die anderen mußten sterben. Ich wollte, unser König hätte lauter solche Männer, wie diese, dann wäre mir um die Zukunft Englands nicht bange.“ Reizend ist das Schreiben des zwölfjährigen W. Evans: „Ich weiß zwar nicht so recht, was der Südpol eigentlich ist und wie man dorthin gelangen kann. Aber mein Vater sagte, daß Kapitän Scott und seine Begleiter große, große Helden waren, und mein Vater weiß alles. Wenn ich älter sein werde, will ich auch nach dem Südpol zu erreichen, aber ich hoffe, daß ich mehr Glück haben werde und wieder nach Hause, 35 Drury Lane, zu meinem lieben Mütterchen gelangen werde. Sie möchte so weinen, wenn ich sterben würde, und ich will ihr gerne diesen Schmerz ersparen.“ — Ein stolzer kleiner Sohn Alton Scott war ein englischer Entdecker, einer der sich mit nachfolgender Arbeit einstellte: „Kapitän Scott ist der ebenfalls zwölfjährige James Wollon,

größten Männer unseres ruhmreichen Vaterlandes und sein Name wird uns allen stets heilig sein. Wenn ich der König wäre, so würde ich ihm nach seinem Tode zum Lord machen und seinen Sarg mit den höchsten englischen Orden schmücken. Wie schrecklich muß es für die arme Mrs. Scott sein, daß sie ihren Mann, den sie voll Freude zurück erwartet, nicht mehr lebend sehen kann. Sie möge sich aber mit dem Gedanken trösten, daß Millionen von Menschen ihren Schmerz teilen und wissen, was sie an ihrem Gatten verloren hat.“

Das Schiff der Witwen. So taufte irgendein humorvoller Passagier den Hapagdampfer Cleveand, der auf seiner letzten Weltreise nicht weniger als siebenhundertundfünfzig lustige Witwen an Bord hatte. „Das Los dieser heiteren Damen“ — so erzählt die New York Times — „war deshalb so bedeutend wert, weil gleichzeitig dreißig Junggesellen die Rundfahrt mitmachten. Für sie gestaltete sich die Wahl unter den vielen amerikanischen und deutschen Witwen äußerst schwierig, denn jede Geschmacksrichtung war in auserlesenen Exemplaren vertreten. Da gab es bezaubernde Blondinen und verführerische Brünetten in den mannigfaltigsten Schattierungen, Größen, Gestalten und Temperamenten. Einige der gattenlosch Frauen zählten kaum zwanzig Lenze, während mehrere der anziehendsten unter ihnen schon leicht ergraut waren. Und alle miteinander standen in heißem Wettbewerb um die Gunst der Junggesellen. Zwischen Vellefranche und Aegypten schienen die backfischähnlichen Witwen den Sieg davon tragen zu wollen, später übernahmen die Damen „in den besten Jahren“ die Führung, bis in den Tropen die Schönheiten über fünfzig die weitaus größte Bevorzugung genossen.“ Als lustigste unter den lustigen Witwen galten allgemein die Amerikanerinnen. Sie waren mit allem zufrieden, vertilgten unheimliche Mengen von Obst und Eiswasser, wetteten auf jegliches und applaudierten wild, wenn die Bordkapelle populäre Lieder spielte. Einen viel gesetzteren Eindruck machten dagegen ihre europäischen Schwestern. Die deutschen Witwen wunderten sich über die Ausdauer, mit der die Amerikanerinnen den beliebten Turkey-Trot tanzten und beschäftigten sich mit der Zusammenstellung eines Reisealbums aus Ansichtskarten, während die Witwen der Vereinigten Staaten eifrigst Bridge und Poker spielten. Nur im Flirt gaben sie einander nichts nach, und wo ließe sich wohl diesen reizvollsten aller Laster mit mehr Hingabe und Geschick fröhnen als zwischen den Planken eines modernen Ozeandampfers, der seine Passagiere in 125 Tagen über den ganzen Erdball trägt?

Unsere Kinder. Elschen: „Ich will sehen, ob uns das Christkind dies Jahr wieder ein Schweserchen oder Brüdchen bringt.“ — Fritzenchen: „Nein, Papa hat gesagt: es bleibt beim Status quo.“

Gastfreudlich. Schwiegermutter (zum Besuch eintreffend): „Ich komme einen Tag früher, wie ich geschrieben hatte, Kinder!“ — Schwieger-sohn: „O, das schadet nichts, Mama — dafür kannst du ja einen Tag früher wieder abfahren.“

Ein Schläuer. Bauer (an einer Blindenanstalt vorübergehend, nachdenklich): „Jetzt möcht' ich nur wissen, für was ma' in einer Blindenanstalt Fenster braucht?“

Photographia Quaas
Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280
Spezialität in Photo-Oel-Porträts 1500

Loja de Ceylon
41 Rua Direita 41 — São Paulo
Eröffnung in Kurzem!

Schneider
kauft Euren Gebrauch an
Fütterungs-Watte
direkt von der grossen Fabrik der
Companhia de Industrias Textis
Barra Funda, Rua Brigadeiro Galvão No. 119
Telefon No. 1899, S. Paulo.
Man liefert auf Konto-Korrent und erleichtert die Zahlungen.
Das Packet, dessen Preis um 30% billiger ist, wie die bisher verkaufte Watte, wiegt 1 kg. 500 gr. gegen 900 gr. der importierten Watte und ist die Qualität eine bessere.
Tägliche Produktion 300 Pakete.
Versandt jeder Quantität nach dem Innern. 1766

Handarbeits-Unterricht
Margarida Stein
Rua Cesario Motta No. 63
S. PAULO
diplomiert in Zürich (Schweiz)
Täglich zwei mal
frische Wiener-Würstchen
zu haben in der
deutschen Wurstfabrik
T. Passa Paula Souza No. 46,
Mercadinho São João No. 40
Mercado Grande N. 3 u. 2

LUX
Bewährtes Haarwasser
besitzt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.
Hergestellt in der
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo
Telefon No. 3665
Pedro van Tol
João van Tol
Zahnärzte
Alameda Barão de Limeira 24
S. PAULO.

ENGLISCHE PENSION
UND RESTAURANT
Icarahy 744
Rua Nilo Peçanha 48, Telef 497
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien. Erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephiçenia 27.

OZONIT
Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT“. Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT“ erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendend weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Aergern!
Companhia de Productos Químicos Industriais. 1605
General-Agenten:
Alfredo Schlick & Comp.
Telefon 2709, Rua Assembléa 14, RIO DE JANEIRO.

Dr. Schmidt Sarmiento
Spezialist d. Santa Casa in
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr (309)
Rua Boa Vista S. Paulo

Hotel Albion
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung z. mässig. Preisen. Genauestem Zuspruch hält sich estens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Robert Benker
Diplomierter Masseur u. Elektropat
Spezialist für Rheumatismus, Gicht und Magenleiden.
Rua Aurora No. 55
Wohnung: No. 37 Rua Aurora No. 37 — S. Paulo.
Man spricht deutsch, englisch, italienisch u. französisch.
Patienten werden besucht. 1785

Lotterie von São Paulo
Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.
Rua Quintino Bocayuva No. 32
Grösste Prämien
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Companhia Materiaes
para
Construções
Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:
Sand, feil, grob und Kies (gewaschener Kies für Betonbauten)
Aetz-Kalk u. gelöschten Kalk von der Banco União
Zement Marke Salona (Spatlo) von ausgezeichneter Qualität
Dach-, Hohl- u. Falzziegel, gepresste Ziegel
Balken, Caibros, Latten sowie Fussbodenbretter in allen Längen und Stärken.
Bureau: Largo da Sé No. 2
Lager: Rua Consolação No. 469-471
S. PAULO

Portugiesischen Unterricht
erteilt akademisch gebildet deutschsprechender Brasilianer F. A. do Amaral. Rua da Gloria 39, S. Paulo. 949

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2-5

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

PRANA SPARKLETS
Eine wirkliche Errungenschaft an heissen Tagen.
Frisches Wasser koennen Sie sofort in moussirendes TAFELWASSER verwandeln, indem Sie es in einem „Prana“ Sparklet Syphon mit einer entsprechenden Kohlensäurekapsel saetigen und dies zu einem billigen Preise.
Ein Versuch wird Sie von dem praktischen Wert dieses Apparates ueber jeden Zweifel ueberzeugen.
UEBERALL ERHAELTLICH.

Ganz São Paulo murmelt
über die Qualitäten und Preise der deutschen und amerikanischen Klaviere, welche durch die Musikalienhandlung
Sotero de Souza
Rua Libero Badaró Nr. 48 — S. Paulo
bezogen werden können. 1561

Billigste Baumaterial
Kalksandsteine
Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.
Companhia Paulista de Tijolos Calcareos
Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock)
Postfach 130 SÃO PAULO
Fabrik: Rua Porto Seguro 1
Telephon 920

Bau- und Möbeltischlerei
Max Uhle
Alameda dos Andradas 26
S. PAULO
empfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Dem Kaiser, was des Kaisers

Herr João da Silva Silveira! Ich gebrauche, um eine alte Syphilis, die mich seit Jahren quälte, zu bekämpfen, Ihr Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco, und fühle mich sehr wohl.

Es ist wirklich ein Präparat von grossem Werte, das Ihnen unter den Apothekern der Gegenwart einen hervorragenden Platz sichert.

Sie haben keine „Droge“ erfunden, sondern wirklich ein mächtiges Mittel gegen die Syphilis und ihre Folgen, die die Menschheit nicht meine Absicht, Ihnen zu schmeicheln, denn ich kenne Sie ja gar nicht.

Diesen Brief schreibe ich Ihnen freiwillig. Mir waren die Proktionen und die Gevatterchaften seit jeher verhasst, zumal, wenn sie Sachen betrafen, die der Proktion nicht wert schienen.

Aber hier heisst es: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers. Ohne mehr Ihr Landsmann und Freund Antonio Prado Pereira.

Pelotas, 16. Oktober 1882. Wird in allen guten Apotheken und Droguerien dieser Stadt verkauft.

Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado de São Paulo.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Dr. Luiz Arthur Varela, Procurador Fiscal des Fiskus des Staates São Paulo, bringe ich zur Kenntnis der Interessenten, dass von heute, Dienstag 15. April, ab gerechnet, in einer Frist von zehn Tagen, das ist bis zum 25. April d. J., die Steuerpflichtigen ihre Rückstände für das Rechnungsjahr 1912 begleichen können und zwar die nachstehend verzeichneten Steuern:

- a) Handelsteuern; b) Brantweinsteuer; c) Industrie-, Gewerbe- und Aktiengesellschafts-Steuer; d) Steuern auf das in Darlehen investierte Privatkapital; e) Steuern auf unbewegliches Eigentum (Grundbesitz).

Im Falle der Nichtbegleichung der erwähnten Steuern wird deren Eintreibung auf exekutivem Wege geschehen.

Die Entgegennahme der Steuern erfolgt auf der Procuradoria Fiscal (im Gebäude des Staatsschatzamt, Largo do Palácio) jeden Werktag von 12 bis 3 Uhr nachmittags.

Procuradoria Fiscal, 15. April 1913. (1796) Der I. Sekretär: Thomaz Dias Leite

Möbliertes Haus

mit elektr. Licht, Garten u. allen Bequemlichkeiten, in der Nähe der Avenida Paulista, für die Dauer von 6 Monaten zu vermieten. Offert. Caixa Correo 1105, S. Paulo. 1786

D.M.-G.-U. „LYRA“

S. Paulo Largo Paysandú No. 20 S. Paulo

Sonntag, den 20. April 1913 Grosses Preiskegeln mit nachfolgendem

Tanzkränzchen, Theater u. Gesangvorträgen. Anfang des Preiskegeln 1 Uhr nachm. Ende 8 Uhr abends

Die 1811 Mechanische Werkstatt von Adolfo Machovec befindet sich jetzt Rua Aurora No. 53. Dieselbe ist durch die bedeutende Vergrößerung in den Stand gesetzt, die Kunden schnell und gut zu bedienen.

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas: Companhia Paulista de Electricidade. Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfanges für Stark- und Schwachstrom.

Kontoristin der deutschen, französischen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit Kenntnissen der Landessprache und langjähriger kaufmännischer Praxis, flotte Stenographin und Maschinenschreiberin, sucht Stellung. Gefl. Offerten unt. A. E. H. 7 an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. (1802)

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlte ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere

TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp; BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA; BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell; BRAHMA helles Lagerbier; BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp; BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA helles, leicht eingebräutes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel! Lieferung ins Haus kostenfrei. Telephon No. 111 Caixa do Correo No. 1205

CASA LUCÍLLUS

Emmentaler, Rahm, Edamer, Limburger, Steppen, Roquefort, Brie, Camembert, Olmützer. Käse. Rua Direita N. 55 B São Paulo

Bau-Ingenieur

Hochbautechniker, Absolvent einer Kgl. Baugewerbeschule, 2 Jahre im Lande, guter Zeichner, firm im Entwerfen und Berechnen von Eisen-, Stein- und Betonkonstruktionen, energischer Bauführer, vertraut mit dem gesamten Vermessungswesen, sucht, gestützt auf 15-jährige Praxis, gute Zeugnisse und Referenzen, passende Beschäftigung.

Tüchtige Tischler gesellen

auf Möbel, welche selbständig arbeiten können, werden gesucht von der Marcenaria Allemá, Rua Campos Salles 35, Campinas. 1803

Guarujá

Pensão e Restaurant „Svea“ empfiehlt sich dem wert. Publikum. Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere. (1805) Inhaber: João Iversson.

Deutsches Theater

Blum-Lesing

Wir suchen für unsere diesjährige Tournee per sofort einen tüchtigen jungen Mann, welcher der Landessprache vollkommen mächtig ist. Vorzustellen in der Exp. ds. Bl., S. Paulo.

Junger deutscher Schneider

der auch andere Arbeiten verrichten würde, sucht Stellung; am liebsten nach dem Süd von Minas. Gefl. Off. unter A.H. 500 an d. Exped. d. Ztg., S. Paulo. 1807

Zimmer.

Im Hause einer deutschen Familie werden unmöblierte Zimmer an anständige Herren vermietet. Rua dos Guayanzes 19, S. Paulo. 1749

Eisenwaren

Junger Mann mit Branchenkenntnissen gesucht. Gute allgemeine kaufmännische Vorbildung und erstklassige Zeugnisse erforderlich. Offerten mit Angaben der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter R. G. C. an die Exp. d. Ztg., Rua Ourives 91, sobr. Caixa 302 Rio 1800

Junge Frau

sucht angenehme Stellung bei deutscher Herrschaft in Rio. Off. unt. H 30 an die Exp. d. Ztg., Rua Ourives 91, sobr. Caixa 302, Rio erbeten.

Heilung des Sumpffiebers.

Nach dreijährigem Kranksein durch die Pilulas Rosadas von Dr. Williams erheilt. Das Sumpffieber ist eine Krankheit, die das Blut angreift und natürlich ist die praktische Art ihrer Bekämpfung die Anreicherung des Blutes. Das Chinin bringt wohlthätige Wirkungen während der Fieberperioden hervor, aber während den Zwischenperioden ist ein anregendes Kräftigungsmittel nötig, das wie die Pilulas Rosadas von Dr. Williams direkt auf das Blut einwirkt, die

Humor und Kurzweil

Montenegrinisches. Der „Münch. Jugend“ erzählt einer: Einer meiner Freunde bereiste im vorigen Sommer Dalmatien und wollte von Cattaro aus auch den üblichen Abstecher nach Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, machen. Beim Erreichen der Grenze wird sein Führer vom Kommandanten der Aula angehalten, der die Vorzeigung eines Reisedokumentes verlangt. Darob große Verlegenheit, denn mein Freund besaß keinen Paß. Kurz entschlossen und um nicht unverrichteter Dinge umkehren zu müssen, zieht er seine Brieftasche und präsentiert dem bis an die Zähne bewaffneten Sohne der schwarzen Berge eine mit dem bayrischen Löwen geschmückte alte — Legitimationskarte für den freien Eintritt in den Festsaal des Löwenbrükkellers. — Und er kam durch.

Eine Kraftprobe. Eine lustige Geschichte erzählt ein englischer Impresario. Er leitete einmal eine Tournee durch Nordengland, bei der er einen Italiener auftreten ließ, einen Athleten, „Bianciali, den starken Mann aus Rom“. Im Coupé, so erzählt der Impresario, saß ein großer Mann mit Bakkenbart gegenüber. Ich weiß nicht, ob er vielleicht unser Gespräch verfolgt hatte oder ob er meinen Athleten von Bildern her kannte; plötzlich steht er auf, klopfte meinem Reisegefährten auf die Schulter und sagt: „Verzeihen Sie, mein Herr, sind Sie nicht Bianciali, der starke Mann?“ Bianciali gab das lächelnd zu: „Ist es wahr, daß Sie zwei Tonnen halten können?“ — „Jawohl.“ — „Sie können mit gestreckten Armen zwei Männer halten?“ — „Gewiß.“ — „Und mit einem Arm auch fünf Zentner?“ — „Freilich.“ — „Und mit beiden Armen sieben?“ — „Jawohl.“ — „Ach,“ sagte der Mann mit dem Backenbart höflich, „dann darf ich Sie vielleicht bitten, so freundlich zu sein, für mich das Coupéfenster hochzuziehen?“ ...

Einmal ist keimnal! Wer beim Inserieren Erfolg sehen will, der muss ständig inserieren Das Publikum ist vergesslich! Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und in „Deutsch-Brasilianischen Familien- u. Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Legen Sie nie die Zeitung aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Neues vom Schlachtschiffbau Von maritimer Seite.

Fast hat es den Anschein, als wären alle noch so vorheißungsvollen Detentbestrebungen maßgebender Stellen dazu verdammt, just eine Steigerung des internationalen Rüstungsfiebers nach sich zu ziehen. Einige Wochen sind seit der so freudig begrüßten Formel „16:10“ vergangen, und was konnte seitdem die Welt nicht an Milliardenforderungen und Heeresvorlagen erleben. Bezüglich maritimer Rüstungen gilt dasselbe, was französisches und kanadisches Flottenprogramm, am bezeichnendsten aber die nunmehr bekannt gewordenen Maßnahmen der italienischen Marineleitung dazum.

Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge hat nämlich der Oberste Admiralsrat in Italien als neueste Schlachtschiffe einen Typ von noch nie dagewesener Mächtigkeit normiert. Die kommenden Einheiten werden ein Displacement von 34,000 bis 36,000 Tonnen besitzen und mit je zwölf 38.1 Zentimeter-Geschützen armiert sein. Derart gigantische Ausnahme sollen bereits für die Ersatzbauten Nr. 7 und 8, die auf „Morosini“ und „Dandolo“ getauft wurden, Anwendung finden. Die radikale Vergrößerung wird deshalb ermöglicht, weil der Baubeginn beider Ueberdreadnoughts, die laut Flottengesetz bereits Ende 1912 auf den Werften von Ansaldo und Ansaldo hätten begonnen werden sollen, eine Verzögerung erfuhr. Nach den ursprünglichen Plänen war für diese Schiffe ein Displacement von 28,000 Tonnen und eine Hauptartillerie von zehn Stück 36.6-Zentimeter-Geschützen in zwei Doppel- und zwei Tripeltürmen in der Längsachse des Schiffes vorgesehen.

Dieser Riesentyp ist wohl die eindeutige Antwort der italienischen Marinepolitik auf die bekannten Hegemoniebestrebungen Frankreichs im Mittelmeer und die jüngste Eröffnung des Ministers Baudin, die Republik werde keine Anstrengung scheuen, ihr Flottenprogramm nicht erst im Jahre 1920, sondern bereits bis 1917 zur Gänze durchgeführt zu haben. Solch ungeheure Steigerung des Displacements ist nun gewiß höchst bedeutungsvoll. Denn vielseitig wurde eine Wasserverdrängung um 30,000 Tonnen herum als obere Grenze für Schlachtschiffe bezeichnet, schon mit Rücksicht auf die Bewegungsfreiheit in normal tiefen Kriegshäfen, Kanälen und Schleusen. Daß nun diese stählernen Leviathane in Bälde schwimmen werden, ist bei dem hohen Stande der italienischen Schiffbautechnik nicht zu bezweifeln. Ist doch auch im Kopfe eines italienischen Ingenieurs, des Konstrukteurs Cuniberti, die Dreadnought-idee entstanden, um dann in England materialisiert zu werden.

Hiermit wäre wieder eine symptomatische Epoche im Schlachtschiffbau erreicht. Auf den ersten englischen Dreadnought von 18,000 Tonnen im Jahre 1906 folgten unmittelbar Rivalen von 20,000 Tonnen und darüber. Fünf Jahre später ist eine Größe von fast 30,000 Tonnen nichts Außergewöhnliches mehr. Es ist daher einleuchtend, daß die italienischen 36,000-Tonnen-Schiffe auch den übrigen Seemächten annähernd dieselbe Größe diktieren werden. Denn bei den heutigen Relationen der Staaten zueinander ist, gewissermaßen nach einem internationalen Nivellierungsgesetz, jedwede wichtige Erfindung und Neuerung im Moment ihres Erscheinens bereits Gemeingut aller geworden.

In den Flottenbudgets der nächsten Jahre wird also, wenn nicht unstützende Errungenschaften der Technik den souveränen Ueberdreadnought zu dek-

lassieren vermögen, das Schlachtschiff bis zu 40,000 Tonnen in Erscheinung treten. Hand in Hand mit der Vergrößerung des Displacements geht naturgemäß die Steigerung des Geschützkalibers. Während noch bei unserer im Jahre 1905 fertiggestellten „Erzherzog“-Klasse als größte Kanone das 24 Zentimeter, bei „Viribus unitis“ das 30.5 Zentimeter-Kaliber fungieren durfte, erhalten die italienischen Kolosse, wie erwähnt, ein solches von 38.1 Zentimeter. Anschaulicher wie durch Maße läßt sich die Kalibervergrößerung durch das Geschößgewicht ausdrücken. Bei unserem 24 Zentimeter wiegt die Panzergranate 215, beim 30.5 Zentimeter 450, beim italienischen 38.1 Zentimeter aber schon 750 Kilogramm.

Nähere Daten über die gegenwärtig schwersten Schiffgeschütze bei den einzelnen Seestaaten zeigt nachstehendes Schema. Es besitzen:

| | Kaliber | Geschößgewicht | Anfangs- in in | geschwindigkeit i. |
|--------------------|------------|----------------|----------------|--------------------|
| | Zentimeter | Kilogramm | | Sekundennm. |
| Italien | 38.1 | 750 | 853 | |
| England | 34.3 | 562 | 858 | |
| Deutschland | 38 | 748.5 | 914 | |
| Vereinigte Staaten | 35.6 | 635 | 792 | |
| Japan | 34.3 | 562 | 833 | |
| Rußland | 30.5 | 330 | 915 | |
| Oesterreich-Ungarn | 30.5 | 450 | 838 | |

Wohl besitzen die Vereinigten Staaten schon einige Kanonen von 40 Zentimeter Kaliber, die als Küstengeschütze zur Verteidigung des Panamakanals in Verwendung treten sollen. Der allzu schnellen Abnutzung beim Schießen wegen wurde aber von der Weitererzeugung dieser Musterkanone vorläufig Abstand genommen.

Damensport Ein Kapitel von seiner Moral und Praxis. Von Dr. J. Spier.

Es dürfte den deutschen Sportsdamen etwas Neues sein, von einer Antisportbewegung in anglo-amerikanischen Ländern zu hören. Diese Prohibitivbestrebungen bezogen sich nur auf die Ausschreitungen der Damenexteriorität, die in dem englischen Sprachgebiete einige seltsame Blüten getrieben hatte. Man wird zugestehen, daß es in einem Land wie z. B. Amerika, wo die Sportsbegeisterung ein nationales Gut ist, schon ziemlich weit gediehen sein muß, wenn Aerzte, Geistliche, Erzieher, kurz die Hüter der kulturellen Besitztümer, mit angesehenen Führerinnen der Fraubewegung sich zusammensetzten, um die Damen zur Besonnenheit zu mahnen.

Man kann dem Damensport den Ehrennamen eines hohen zivilisatorischen Faktors absolut nicht versagen, aber wie die amerikanischen Damen den Zweck aus den Augen verloren haben und Sport nur um seiner selbst willen getrieben haben, konnte nicht ohne Reaktion bleiben. Bei uns sind wir davon weit entfernt und werden auch, bei der besonnenen gemäßigten weltbetrachtungswiese unseres Volkes, voraussichtlich niemals so weit kommen.

Der Deutsche pflegt alles unter einem bestimmten Gesichtswinkel zu werten, von einer höheren Werte zu überblicken, und so hat die Damensportbewegung auch niemals bei uns ihren Zusammenhang mit dem Ethos verloren und ist sich stets bewußt geblieben, daß die Grundidee weiblicher Körperkultur im Er-

streben von Gesundheit, Harmonie, vornehmer Beherrschung der Ausdrucksmittel des Leibes, in Stählung der Seele und ihrer Hülle zu idealen Zwecken gesucht werden muß, kurz, daß ein höherer Leitgedanke das Ganze versittliche.

Es ist kein lehrer Wahn, da jeder sogenannte germanische Idealismus ein wichtiger Bestandteil unseres Volkseharakters sei; diese Verantwortlichkeit gegenüber sich nur der Gesamtheit als Richtschnur des Handelns, ein kategorischer Imperativ als Motto, hat stets auch in den schweren Zeiten unserer Geschichte seine erzieherische Gewalt erwiesen, und gerade unsere Frauen sind es gewesen, die nie in den tragischen Momenten versagt haben. Um diese hohe Eigenschaft zu bewahren, diesen Grundzug unserer weiblichen Wesen als Kleinod zu behüten, muß auch im Sparte möglich sein; es muß der Modus gefunden werden, die hervorragenden Wirkungen rationalen Sportbetriebes bei unseren Frauen mit den ethischen Folgen zu verbinden, nur diese Möglichkeit ist vorhanden. Die ethische Seite des Sports ist die Brücke zwischen den körperlichen Folgen der Leibeskultur und ihren tiefen Beeinflussungen auf die Seele. Es kann nur Zweck einer allgemeinen Sportbewegung für Frauen sein, eine große Sache zu fördern, das Individuum selbst abzurunden, seine Unabhängigkeit zu erwirken, seinen Wert als Einzelwesen für sich und die Gesamtheit zu erhöhen. Wir haben keinen Ehrgeiz, Rekorderbrechen durch Damen zu erleben, zarte Schöne nach zweijährigem Sportbetrieb mit eckigen Konturen, harten Linien androgyn einhergehen zu sehen, wie in Anglo-Amerika. Wir schätzen die unabhängige, selbständige Frau, aber nicht nur die Unabhängigkeit, sondern auch die Frau. Deshalb wenden wir uns ab von diesen oben gezeigten Uebertreibungen des Damensportes; diese anglo-amerikanische Art verliert das sittliche Zweckbewußtsein, die hohe Idee; der Ethos erstickt in der nutzlosen Rekordsucht, die flache äusserelei Sportswut ohne die ästhetisierende, moralische Note ergibt ein Zerrbild, aber kein Bild.

Damensport mache seine Anhängerinnen zu gesunden, ganzen Geschöpfen, zu kräftigen, lebensstrotzenden Frauen, zu wollenden Wesen, die wissen, warum sie Sport treiben; nicht in leerem Ehrgeiz sollen sie sich der Leibeskultur widmen, sondern in bewußter Idee, sich zum Kampf des Daseins, ob sie ihn allein oder in der Ehe durchführen wollen, zu stärken.

Der Frauen harren bei der heutigen schweren Arbeit des Lebens große Aufgaben; die Arbeitsteilung ist bis ins Minutiöse gegangen und jeder muß seinen Platz ausfüllen, sei es als Mitglied des Haushaltes oder allem im Getriebe des Lebenskampfes; dazu kann ihm Sport hervorragend festigen; die schweren Aufgaben des Mutterberufes werden erleichtert, wenn ein gehärteter Körper sie zu bewältigen bereit ist. Aus diesem Gesichtswinkel des hohen Zweckes betrachtet, hat Sport seine moralische Berechtigung für Damen; es wäre ein Frevel, in philiströser Rückständigkeit dagegen zu polemisieren.

Bahn frei für die Frau, lautet die Devise. Sie wird schon, wenn die hohen Wogen der Uebergangsepochen sich gelegt haben, überall die ihr physiologisch und wirtschaftlich passenden entsprechenden Berufe gefunden haben. Nicht zum mindesten wird ein rationaler ethischer Sport ihr dabei beiläufig sein.

Literarisches

Professor Dr. Gabriel von Seidl wurde zum Ehrenbürger Münchens ernannt; dies gab der „Münchener Illustrierten Zeitung“ Veranlassung, das Porträt des weitbekannten Architekten als Titelblatt in der neuesten Nummer (9) zu bringen.

Werke den Nachweis, daß unsere landläufigen Anschauungen in Ernährungsfragen vielfach durchaus irrig sind und daß viele Menschen, die jahraus — jahrein in der Blüte ihrer Jahre dahingerafft werden, gesund und munter sein würden, wenn sie sich nicht selbst unwissentlich das Grab gegraben hätten.

Ein Sportpreis in Form einer Jahresrente. In den Dienst der nationalen Aviatik stellt sich die neueste Ausgabe von „Tosolini's Sportmagazin“ durch ein Preisausschreiben, das in seiner Art bislang einzig dasteht.

Aus dem Wirtschaftsleben

Der Handelsverkehr zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten hat auch im Jahre 1912 wieder erheblich zugenommen. Nach den Veröffentlichungen des Handelsstatistischen Amtes der Vereinigten Staaten wurden in den ersten elf Monaten des abgelaufenen Jahres aus Brasilien u. a. eingeführt: 610.000.000 Pfund Kaffee (gegen 489.000.000 Pfund im gleichen Zeitraum des Jahres 1911) und 44.000.000 Pfund Gummi (gegen 31.000.000 Pfund in den ersten 11 Monaten 1911).

Die Deutsche Tabakbaugesellschaft Kamerun brachte am 22. Februar in Bremen ihren ersten Tabak, 150 Zentner, zum Verkauf. Der durchschnittliche Erlös betrug nahezu 4 Mk. für das Pfund.

werden können. Erreicht wurde dieses für die deutschen kolonialen Bestrebungen höchst erfreuliche Ergebnis auf Grund langjähriger Versuche, die unter Leitung eines erfahrenen Sumatrabakpflanzers vorgenommen sind.

Ein Kanal für den russischen Holzexport. Aus Kronstadt wird gemeldet: In Kreisen der Holzindustriellen wird das Projekt eines Kanals erörtert, der eine Verbindung zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Weißen Meere mittels des Ladoga- und des Onegasees herstellen und dem Holzexport aus dem waldreichen Onegagebiet dienen soll.

Salpeter. Die Totalproduktion von Chilisalpeter im Jahre 1912 betrug 56 Millionen Tonnen, hiervon wurden 55 Millionen Tonnen exportiert.

Der Reingewinn der Kosmos-Linie. Wie aus Berlin gedrahtet wird, betrug der Reingewinn der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kosmos“ im vergangenen Jahre 6 704 000 Mark gegen 5 572 000 im Vorjahre.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.

Iris-Theatre

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Theatro Casino

Empresa Paschoal Segreto. Direktion: A. Segreto. S. PAULO. HEUTE HEUTE 16. April 293

Theatro S. José

Empresa Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale. Heute Heute Die moderne Frau Operette in 3 Akten von Jean Gilbert

Polytheama

S. Paulo. Empresa Theatral Brasileira. Direktion Luiz Alonso. 08 South-American-Tour. Heute Heute 16. April 8 1/2 Uhr

Bauplätze und Wohnhäuser

Preiswerte und günstig gelegene Baustellen im Stadtteile „VILLA AMERICANA“, in nächster Nähe der Avenida Paulista, verkauft zu 7\$5000 bis 20\$000 den Quadratmeter gegen bar oder auf Abzahlung die

S. Paulo Improvements Co.

Rua 15 de Novembro Nr. 61

In diesem täglich mehr sich entwickelnden Stadtviertel können Sie sich auf solchen der Companhia gehörigen Bauplätzen ein Heim bauen lassen, das ganz Ihren Wünschen und Plänen entspricht.

H.S.D.G. Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

H. A. I. Hamburg-Amerika-Linie Südamerika-Dienst

Table with shipping schedules for Cap Arcona, Cap Vilano, Cap Finisterre, Cap Arcona, Cap Arcona, Cap Arcona, Cap Arcona, Cap Arcona, Cap Arcona, Cap Arcona.

Cap Arcona

geht am 21. April nach Lissabon, Leixões (via Lissabon), Vigo, Southampton, Boulogne s/M und Hamburg.

Nächste Abfahrten nach dem La Plata: 25. April.

Mittel-Brasil-Linie

Table with shipping schedules for Rio Pardo, Cap Roca, Hohenstaufen, Habsburg.

Blücher

geht am 25. April nach Montevideo und Buenos Aires. Zwischenendienst: Tucuman, Bahía, Tijuca, Petropolis.

Tijuca

geht am 18. April nach Lissabon, Leixões u. Hamburg.

Die Gesellschaft befördert Passagiere und deren Gepäck kostenlos an Bord ihrer Dampfer. Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich die Agenten Theodor Wille & Co. — Avenida Rio Branco No. 79

Zahnarzt Willy Fladt. Sprechstunden: 8-10, 11-5, Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo. Rua 15 de Novembro, 57, I. Stock. Sonnabend - Sonntag Jundiahy. Rua Barão de Jundiahy 178

Pensionisten. werden bei deutscher Familie angenommen. Rua Major Que-dinho 4, Consolação, S. Paulo (1782)

Eine deutsche Frau sucht Stelle bei deutschen Herrschaften, für 6 Wochen u. Reine-machen, ganze oder halbe Tage. Frau Sulo, Rua Apiaby N. 11, Segunda Travessa, S. Paulo. (gr.)

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Teles. Nächste Abfahrten nach Europa: Sofia Hohenberg, Alice, Eugenia. Nächste Abfahrten nach La Plata: Sofia Hohenberg, Alice

Columbia

geht am 11. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Neapel und Triest. Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Valencia 105\$000, Neapel und Triest Procs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Columbia

geht am 25. April von Santos nach Montevideo u. Buenos Aires. Passagepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Bombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO. Glordano & Comp. Largo de Thesouro I. S. Paulo.

Hamburg Amerika-Linie

179 Dampfer mit über 1,000,000 Tonnen. Nächste Abfahrten von Rio: Blücher 12. Mai. Nächste Abfahrten von Santos: König Wilhelm 25. Mai, Habsburg 15. Juni, Hohenstaufen 22. Juni

König Friedrich August

Kommandant G. Bachmann geht am 27. April 12 Uhr mittags von Santos nach Rio, Lissabon, Vigo, Southampton, Boulogne s/m und Hamburg. Passagepreis: III. Klasse nach Europa 105\$000 und Regierungssteuer.

Reise nach Europa in 11 und 12 Tagen. — Drahtlose Telegraphie zur Verfügung der Passagiere. Auskunft erteilen die General-Agenten für Brasilien 1423

Theodor Wille & Co. S. PAULO: Largo Onvidor, 2. SANTOS: Rua S. Antonio 54-58. RIO: Avenida Rio Branco 79

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blenorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direktor Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt. Rua S. Bento 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 2986

Tüchtiger Ofenarbeiter

per sofort gesucht. Padaria Alemã, Penha.

Copeira

zum sofortigen Antritt gesucht. Rua dos Guayanazes 134, S. Paulo

HERM. STOLTZ & Co.

Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N, 371

Herm. Stoltz, Hamburg Glockengiesserwall 2526 Agenturen: SANTOS, Postfach 246

Herm. Stoltz Co., S. Paulo Postfach Nr. 461

— PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12

Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“

Import-Abteilung: Export von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc.

Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Sauggasmotore etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“.

Schiffs-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seeschlepper.

Depositaro: der vorzüglichen Cigarren von Stender & C. São Paulo, Bahia; der bekannten Minas Butter-Marken „A Brasileira“, „Amazonia“, „Demagny“-Minas der Companhia Brasileira de Laticinios.

Commission und Consignation in Nationalartikeln.

Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vertreter der „Alling“ - Versicherungs-Akt.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd., LONDON

BRASILILIEN - JAPAN

Die Dampfer „Wakasa Maru“ und „Unkai Maru“ werden in Santos erwartet und bringen ein reiches Sortiment von feinen japanischen Artikeln für

JAPAN IN SÃO PAULO

mit, deshalb machen wir grossen Ausverkauf von sämtlichen Sachen wie: Feines Porzellan, Kimonos, Seidenmäntel, Handtücher, Sonnenschirme mit Seidengarnitur, Bambus-Möbeln, Gardinen, Fächer, feine Spielsachen und Körbe sowie viele auserwählte, echt japanische Waren zu 30, 35, und 40 Prozent Rabatt.

Einzigste Gelegenheit

Japan in São Paulo No. 68-A Rua São Bento No. 68-A Telefon No. 2788

FUJISAKI & COMP.

THEODOR WILLE & Co.

Rio de Janeiro

Import Export Vertretungen

Vertreter der grössten Lokomotivfabrik Europas:

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5.000 Arbeiter u. liefern bereits für alle Länder über 11.500 Lokomotiven, jeden Systems und Spurweite.

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art u. Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlblech, Achswellen u. Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen u. s. w.

Auch für den Schiffs- u. Maschinenbau liefern die Werke alles Erforderliche

Alleinige Importeure des anerkannten besten Cements, Marke „Saturn“ „Saturn“ Cement ist infolge seiner Haltbarkeit berühmt geworden u. kommt bei allen grossen Bauten und Anlagen ausschliesslich zur Verwendung

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggon für Haupt- und Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen u. s. w.

Brückenmaterial und elektrische Krananlagen.

Gasthaus Weiss Taube

Rua do Triumpho 4-5, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. — Tischweine, Antartica-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksame Bedienung, Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen. Die Besitzerin Mathilde Friedrichsson

Pension Deutsches Haus

Rua da Constituição N. 88 Santos empfiehlt sich dem geehrten reisenden Publikum: Paul Schönenberger.

Dr. Alexander Haue

chem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium: Rua Afandega 79, 1-4 Uhr Wohnung: Rua Corrêa de Sá 5, S. Theresa 1322) Rio de Janeiro

Dr. Stapler

ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr (776) Telefon 1407.

Chapelaria Martins

São Paulo Rua 15 de Novembro No. 22 empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in Hüten insbesondere in Habig Hüten - Wien.

Das Deutsche Heim

der «Frauenhilfe», S. Paulo Alameda Cleveland 27-I (früher Alameda Triumpho) bietet allein stehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft u. Verpflegung. Stellen werden vermittelt. 361 Der Vorstand.

Johanna Pillmann

Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Schöne möblierte Zimmer

mit Bad, elektrischem Licht und allen Bequemlichkeiten an besserer Herrea zu vermieten. Schönste Lage von São Paulo. Bond vor der Türe. Gefl. Anfragen unter S. L. befördert die Expedition d. Z., S. Paulo.

Rio de Janeiro Eine Pension

gut eingerichtet, in der Cattete gelegen, ist abreishebler preiswert zu verkaufen. Off. unter „Pension“ an die Exp. d. Ztg., Rua Ourives 91, sobr., Rio. (gr)

Dra. Casimira Loureiro

Aerztin Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Tarnier u. Bouccicaud. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doléris und Pozzi. Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telefon 3929. (314) Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telefon 1428.

Schweizer Hilfsverein Helvetia

São Paulo. Di. vierteljähr. ordentliche Versammlung findet um 8 1/2 Uhr abends am Sonnabend den 19. April 1913 in den Räumen der Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias N. 1, statt und sind alle Mitglieder freundlichst eingeladen. P. S. Sollten zur bestimmten Stunde nicht genügend Mitglieder anwesend sein, so findet eine halbe Stunde später eine zweite Erberufung statt, welche mit fieder Mitgliederzahl beschlussfähig ist. São Paulo, den 14. April 1913. (737) G. Bracher, Schriftwart.

Belli & Co.

Nachfolger von Carreresi & Co. Despachanten S. Paulo, Rua da Boa Vista 15 Postkasten 133, Telefon 3615 Santos, Praça da Republica 13 Postkasten 107, Telefon 758 Rio de Janeiro, Rua S. José 1 Postkasten 881, Telefon 3629



Echte Harzer Kanarienvögel

ausgezeichnete Schläger und gut akklimatisiert, sind noch preiswürdig abzulassen in der Kanarienvogel-Züchterei, Rua Sto. Antonio 55, S. Paulo, früher Guilh. Fischer. 1588

Massage

Manual, Electrica, Vibratoria etc



Georg Winkelmann

in Hamburg examiniert und in der Dresdener Hygiene-Ausstellung 1911 prämiert. Ladeira Porto Geral 7-E, S. Paulo

Victor Strauss

Deutscher Zahnarzt Largo do Theouso 1 Ecke Rua 15 de Novembro Palaao Bamberg 1. Etage Saal No 2

Für Herrn Eduard Hermann

liegen Nachrichten in der Exp. d. S. Blattes, S. Paulo.

Hühneraugen-Operateur

Pedi- u. Man'cure Georg Winkelmann Ladeira Porto Geral 7-E, S Paulo In und ausser dem Hause.

Collegio Florence

Jundiahy - Gegründet 1863. Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gedegenen Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen. Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy's sind die denkbar besten. Prospekte auf Wunsch. Die Vorsteherin: Rosa Fladt.

Zuschneidekursus

geleitet von Miles, Maillet Largo da Liberdade 27 (sobrado) S. PAULO 3 Stunden täglich, von 8-11 Uhr vormittags oder von 1-4 Uhr nachmittags. . . . Rs. 500000 Einzelne Lektionen . . . 58000 17791 Vorbeizie Bezahl lung.

Hausdiener

Deutscher mit 14jähr. Sohne sucht Stellung als Hausdiener oder irgend andere Beschäftigung. Rua Rodrigues dos Santos N. 41, S. Paulo. (1781)

Photograph. Atelier

im Zentrum der Stadt gelegen, zu verkaufen. Nähere Informationen werden erteilt Rua Direita 24A, S. Paulo. 1764

Kleines Haus

enthalt. 4 Zimmer, Küche, Bad, elektr. Licht, Garten, in schöner Gegend, pr. 1. Mai zu verkaufen. Mieter muss die Verpachtung einer Republik übernehmen, wofür extra bezahlt wird. Oen, unter O. M. 445 an die Expedit, tion d. Ztg., S. Paulo. (1746L)

Bar do Theatro Municipal

S. PAULO Five-o'clock-tea, Paulistaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Wechsel

auf die Banco Commercial do Porto und ihre Filialen in Europa können gezogen werden. 41 Rua Direita 41, S. Paulo 1718

Eröffnung in Kurzem!

Klinik für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten Dr. Henrique Lindenberg Spezialist 2893 früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbanschtsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Borival

ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazillen von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und sinkende Hautausdünnungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet. Verkaufsstellen in allen Drogeriegeschäften. (1064) Niederlage: Rua Direita 37 S. PAULO. Drogeria Paulista

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur u. Frauenarzt behandelt durch eine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern. Sprechzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

Mellin's Food

Restaurant und Pension Zum Hirschen Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein HEINRICH GRAEFFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Sapataria Vienna

Antonio Sloboda Rua Barão de Itapetininga N. 1, vis à vis dem Theatro São José S. PAULO Hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich meine Wiener Schuhmacherei nach obiger Strasse verlegt habe und halte mich für alle ins Fachschlagenden Arbeiten bestens empfohlen. 1049

Dr. J. Britto

Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universität - Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31. S. Paulo.

Vermischtes

Sozialistenüberzieher. Ein neapolitanisches Blatt erzählt eine lustige Geschichte von dem Ueberzieher des sozialistischen Abgeordneten Bissolati, desselben, der Aufsehen erregt hat durch einen Besuch bei König Viktor Emanuel während der letzten Ministerkrise und durch seine Teilnahme an der Beglückwünschung des Königs nach dem vorjährigen mißlungenen Mordanfall. Trotz seiner Hofgänger ist der Abgeordnete des zweiten römischen Wahlkreises aber ein sehr einfacher Mensch, der auch äußerlich nicht zu glänzen liebt und es sehr wohl mit dem niederen Volke meint. Als sozialistischer Abgeordneter hatte er jüngst an einer Sitzung der Camara del Lavoro, der Arbeitskammer, teilzunehmen, wo er mit verschiedenen unversältschten Angehörigen des Proletariats zusammensaß. Nach der Sitzung verließ Bissolati unter den ersten den Raum und zog im Vorzimmer seinen Ueberzieher an, d. h. den Ueberzieher, den er für den seinen hielt. Als er aber beim Hinausgehen die Hände in die Taschen steckte, fühlte er eine kurze Tonpfeife, wie sie die Maurer und Fuhrleute rauchen, und zugleich belehrte ihn, den abgesetzten Gegner des Nikotins, ein durchdringender Tabakgeruch über den geschehenen Mißgriff. Nun bemerkte er auch, daß der Ueberzieher, den er angezogen hatte, erheblich schäbiger als der seine war, und im Augenblick fuhr ihm der Verdacht durch den Kopf: Sollte sich ein Genosse, der vor ihm herausgegangen war, den besten ausgesucht haben? Doch nein, die Redlichkeit gedeiht in jedem Stand, dachte Bissolati weiter, es kann sich nur um eine zufällige Verwechslung handeln. Er kehrte also in das Vorzimmer zurück und vertauschte den Ueberzieher mit einem andern, den er für sein Eigentum hielt. Als er aber nach seiner Gewohnheit hier wieder mit den Händen in die Taschen fuhr, erlebte er eine neue Überraschung; er fühlte ein Paar feine Glacehandschuhe. Wieder fehlgegriffen! Nie in seinem Leben

hatte Bissolati solchem Luxus geföhnt. Das heißt doch — ein einziges Mal hatte er Handschuhe getragen, als er nämlich zur Audienz beim König befohlen war und beinahe mit einem Ministerportefeuille in der Tasche den Quirinal verlassen hätte. Nach längerem vergeblichen Suchen fand Bissolati seinen echten, richtigen eigentümlichen Ueberzieher wieder: es steckte ein alter Arbeiter darin, der von der ungewohnten Anstrengung einer Arbeitskammersitzung sich sofort in eine Oesterie begeben hatte, um sich bei einem halben Liter zu erholen. Dort wurde der Austausch vollzogen, und der Abgeordnete des Reformsozialismus hüllte sich befriedigt in seinen gewohnten Plaus. Als er jetzt wieder die Hände in die Taschen steckte, stieß er auf keine Ueberraschungen. Die Taschen waren leer wie immer, es steckte nicht einmal ein Ministerportefeuille darin, wie das neapolitanische Blatt spöttisch bemerkt. Zuckeresser und Kannegießer. Zwischen beiden liegt eine Welt. Entweder man ist Zuckeresser oder Kannegießer. Selbst wenn das Mahl uns eben noch alle friedlich beisammen sah und das Speiseis auf wärmender Zunge verging, so stehen wir Männer von der Tafel auf in dem sichern Bewußtsein, jetzt die Tischdame verlassen und uns in einem besonderen Zimmer uns bei Rauch und Bier mit unsehr gleichen unterhalten zu dürfen. Nur etliche wenige von uns machen diesen Zug ins private Kneiplokal nicht mit, sondern widmen sich den andern Damen, die sie leider nicht bei Tisch bei sich hatten. Diese Zuckeresser, denen das süße Eis lieber war als das Bier, verleugnen ihre Eigenart den ganzen Abend nicht. Sie wollen gar nicht politisieren, wie es Holbergs „Kannegießer“ oder „Zingießer“ so weidlich getan. Sie wollen vielmehr aus ihrer täglichen Facharbeit und dem männermordenden Streit heraus und den Feminismus mit ihrer eigenen Kultur verknüpfen. In seinem neuen Buch über „Luxus und Kapitalismus“ spricht Sombart es mit aller Deutlichkeit aus, daß Süßigkeiten-Verbrauch und Weiber-

herrschaft im engen Zusammenhang miteinander stehen, und daß diese Verknüpfung des Feminismus (alten Stils) mit dem Zucker wirtschaftlich-historisch von großer Bedeutung ist. Um die Genussmittel, deren Grundlage das Vorhandensein und der Import des Zuckers war, gruppierte sich seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts in den öffentlichen Kaffeehäusern ein neuer großstädtischer Luxus, der bewußt dahin führte, auch die Frau an dem öffentlichen Leben in Lokalen teilnehmen zu lassen, was in der typischen Kneipe, die zum Kannegießern da ist, nur ausnahmsweise der Fall war und sein wird. Und so scheidet es sich auch heute noch. Der Mann, der sich Euphorrie und Luft ersehnt, sieht entweder tief ins Glas, wenn er zu den Kannegießern gehört, oder tief in die Augen des Weibes, wenn er Süßigkeiten liebt. Virtuosen gibt es ja, die beides können, aber auf dem Grund ihrer Seele wird auch die eine dieser beiden ganz verschiedenen Wesensarten überwiegen. Kommt es aber einmal zu einer erbitterten Feindschaft zwischen beiden Lagern der Männerwelt und will der eine den anderen einen Weiberknecht und Abstinenten und der andere den einen einen Spießler und Bierphilister nennen, so darf man sich nicht wundern, wenn es ein langwieriges Ringen wird. Denn vor Troja war es ähnlich; der Frauenfreund Paris hätte nicht den berühmtesten Frauenraub der Weltgeschichte ausführen können, hätte Menelaos nicht sein Weib vernachlässigt. Und so muß der freundliche Beobachter zu dem Schluß gelangen: es ist weniger gefährlich, den Tee bei schönen Frauen einzunehmen, wie es die Zuckeresser gern tun, als das Bier mit fremden Männern einzunehmen, weil man dadurch nur zu leicht die Seele der Frau, auch seiner eigenen verliert.

Der Weinkeller des „Imperator“ interessiert nicht nur wegen der Verschiedenartigkeit seiner sorgfältig gepflegten Weine, sondern es ist auch die Menge der mannigfaltigen Getränke, die über rascht. So führt das Schiff auf seiner Jungferreise

arten 8500 ganze und 5800 halbe Flaschen Wein mit sich. Dabei überwiegen bei weitem Rhein-Mosel und Saarweine mit 3500 ganzen Flaschen; ihnen folgen Bordeaux und Burgunder mit 2200 Flaschen und Champagnerarten mit annähernd der gleichen Zahl. Die feurigen Dessertweine sind mit 800 Flaschen vertreten, während reichlich dreimal soviel an Likören und Spirituosen vorhanden sein werden. Aber auch an den dem Fahrgast unentbehrlichen Bieren herrscht kein Mangel. Die Passagiere des „Imperator“ können sich an 32.000 Liter Faßbier göttlich tun, während den Alkoholgegnern zur Beruhigung verraten sei, daß auch für ihre Geschmacksrichtung mit 7000 ganzen und 13.000 halben Flaschen Mineralwasser hinreichend vorgesorgt sein dürfte.

Frauenmoden vor 3000 Jahren. Die Tracht der Frauen im alten Aegypten wird als die Mutter der Frauentrachten bei den alten Griechen und Römern angesprochen. Durch neue Entdeckungen in Antioe ist dies wieder bewiesen worden. Die dort aufgefundenen Kleidungsstücke sind übrigens die ältesten, die man kennt. Man hat auch jetzt herausgefunden, daß die alte Aegyptin aus Frömmigkeit und nicht aus Putzsucht möglichst schön und reich kleidete. Sie wollte den Göttinnen gleich sein, die sie natürlich nur aus Bildern kannte. Deshalb auch malten sich die Frauen die Augen und färbten sich die Wangen. Das letztere taten sie, um der Göttin Hathor ähnlich zu sehen. Die Geschmeide, die die altägyptischen Frauen trugen, sollten dazu dienen, die Gunst der Göttinnen auf die Trägerinnen herabzulassen. Wo die Kleider mit Lotusblumen bestickt waren, diente das dazu, damit die Flußgötter den Trägerinnen gewogen seien. Das Schminken des Gesichts sollte der Göttin Athor gefallen, der Göttin mit dem Purpurgesicht. Man nannte diese Göttin so, weil sie sich lange im Blute der Feinde badete, die im Nil ertränkt wurden. Aus dem Wunderlande der Pharaonen dürften uns noch viel Ueberraschungen bevorstehen.